Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17.) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 20, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias, in Wreschen bei J. Jadesohn.

Posener Zeitung.

Neunzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse.
In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 45.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Freitag, 19. Januar.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1883.

Die neuesten Zollverhandlungen im Reichstage.

Die Beschlüsse des Reichstags über die von seinen Mitgliedern gestellten *Zollanträge* in den beiden Sitzungen am 12. und 13. d. M. bedeuten eine neue, offenkundige *Niederlage der Schutzzollpartei im Reichstage*. Die Mehrheit des Reichstags hat den von dem schutzzöllnerischen Abgeordneten Grafen v. Behr-Negendank vorgeschlagenen Zoll auf Schlemmkreide nach dem Ergebniß der sehr sachlich geführten Debatte abgelehnt, ohne ihn erst einer Vorberathung in der Budgetkommission zu würdigen; dagegen sind die beiden auf Zollerleichterungen gerichteten Anträge freihändlerischer Abgeordneter zwar nicht sofort angenommen, aber doch der Budgetkommission zur näheren Prüfung und Berichterstattung überwiesen worden.

Dieser Ausgang, der auch dadurch nicht aufgehalten wurde, daß die Bundesrathskommissarien ihre Sympathien für die Schutzzolltendenzen recht nachdrücklich kundgaben, bestätigt in erfreulichster Weise, daß die Majorität, welche sich zuerst im vergangeuen Frühjahr der Einführung immer neuer, weitergehender Schutzzölle widersetzte, auch jetzt noch die Entscheidung im Reichstage in Händen hat. Darüber hinaus sind die diesmaligen Verhandlungen aber auch darum von hervorragendem Interesse, weil nach dem Verlauf der Debatte über den vorgeschlagenen Zoll auf Schlemmkreide der *Einführung von Differentialzöllen* voraussichtlich für immer ein Riegel vorgeschoben ist.

Nach dem Antrage des Grafen v. Behr-Negendank sollte der Zoll von 1 M. pro Doppelzentner Schlemmkreide — nebenbei bemerkt ein Schutzzoll von 30—40 Prozent vom Werthe einer in vielen Gewerben als Rohmaterial verwendeten Waare! — nur für die Einfuhr zur See Geltung haben. Der Antragsteller hatte sich überzeugen müssen, daß man dem Westen und Süden Deutschlands unmöglich den Bezug französischer und englischer Schlemmkreide in dem beabsichtigten Umfange vertheuern dürfe, ohne in den betheiligten Gewerben die lebhafteste Opposition hervorzurufen, und so beschränkte er sich in seinem Antrage auf den Versuch, den Norden und Osten Deutschlands vermittelst eines hohen Schutzzolls den Rügener Kreideschlemmereien völlig tributpflichtig zu machen. Hiergegen sah sich der Bundesraths-Kommissarius Direktor Burchard genöthigt, Front zu machen, weil in dem Handelsvertrage mit der Schweiz für gebrannte, gemahlene oder geschlemmte Erden, zu denen Schlemmkreide gehört, ausdrücklich Zollfreiheit stipulirt ist, und alle Staaten, mit welchen Deutschland Meistbegünstigungsverträge abgeschlossen hat, resp. mit denen die gegenseitige Behandlung auf dem Fuß der meistbegünstigten Nation thatsächlich stattfindet, auf die Fortdauer dieser Zollfreiheit mindestens bis zum Ablauf des deutsch-schweizerischen Vertrages (30. Juni 1886) einen unbestreitbaren Anspruch haben. Mit vollem Recht hob Herr Burchard hervor, wie Deutschland seinerseits dringend wünschen müsse, daß von anderen Vertragsstaaten die Meistbegünstigungsklausel in möglichst loyaler Weise und ihrem Sinn entsprechend gehandhabt werde, und wie es deshalb auch seinerseits Alles vermeiden müsse, was anderen Staaten zu Bedenken und Berufungen in dieser Beziehung Anlaß geben könne. Der Abg. Dr. Dohrn hat sich das Verdienst erworben, die prinzipielle Bedeutung dieser Erklärung sofort nachdrücklich zu betonen.

Es kann ja in der That keinem begründeten Zweifel unterliegen, daß Zölle, welche entweder nur bei der Einfuhr landwärts oder nur bei der Einfuhr seewärts erhoben werden sollen, mehr oder weniger auf eine Umgehung der Meistbegünstigungsklausel hinauslaufen. Deutschland würde mittelst derartiger Differentialzölle — denn als solche sind Zölle dieser Art allein zu charakterisiren — sehr wohl die Erzeugnisse einzelner Länder fast ausschließen können, wie es umgekehrt durch die gleichen Maßregeln anderer Staaten von gewissen ausländischen Absatzgebieten ausgeschlossen werden könnte. Leider hat nun aber die Meistbegünstigungsklausel in einzelnen Fällen, z. B. seitens Oesterreich-Ungarns, eine Auslegung erfahren, welche nach der Erklärung des Direktors Burchard schwerlich noch als loyal zu bezeichnen ist. Würde indessen das Deutsche Reich nunmehr den gleichen Weg beschreiten und ohne Rücksicht auf die bestehenden Meistbegünstigungsverträge die Einfuhren verschieden behandeln, je nachdem sie landwärts oder seewärts erfolgen, so würden die Konsequenzen dieser Handelsfeindseligkeiten neuer Art kaum abzusehen sein.

Die durch Herrn Burchard abgegebene Erklärung der deutschen Reichsregierung giebt die Gewähr, daß Deutschland sich in diesem Falle nicht durch blinde Revanchegelüste leiten lassen wird, sondern durch das Beispiel strengster Loyalität auch für seine berechtigten Ansprüche die einzig sichere, unanfechtbare Basis festhalten wird. Es wäre nur zu wünschen, daß die deutsche Handelspolitik auch in anderen Fragen dem Grundsatze treu bliebe, daß man Anderen nicht zufügen soll, was man selbst von ihnen nicht zu erleiden wünsche.

Zur Versicherungsgesetzgebung.

Wie der „Börsen-Cour." erfährt, sollen als Sachverständige, welche an den am 22. d. M. im Reichsamt des Innern beginnenden Berathungen einer Kommission über den Gesetzentwurf betr. die reichsgesetzliche Regelung des Versicherungswesens theilnehmen werden, auch höhere Beamte von Privatversicherungs-Gesellschaften berufen worden sein, auf deren Urtheil der Reichskanzler ein ganz besonderes Gewicht legen will. Wie das genannte Blatt dann weiterhin mittheilt, läßt der Gesetzentwurf vollständig *unberührt* 1) die unter der Verwaltung oder Leitung staatlicher oder kommunaler Behörden bereits stehenden oder noch zu errichtenden öffentlichen Versicherungs-Anstalten; 2) diejenigen auf Gegenseitigkeit beruhenden Vereinigungen, welche bestimmungsgemäß einen in persönlicher oder örtlicher Hinsicht beschränkten Charakter oder Wirkungskreis haben, sich keiner Agenten zur Geschäftsvermittelung bedienen und nur den Zweck verfolgen, ihren Mitgliedern für den Bedarfs- oder Verlustfall eine Unterstützungsgarantie zu gewähren; 3) die auf besonderer gesetzlicher Anordnung beruhenden gemeinschaftlichen Versicherungskassen (Knappschafts-, gewerbliche Unterstützungs- und Krankenkassen 2c); 4) die Rückversicherungs-Gesellschaften. Bezüglich der übrigen Versicherungs-Gesellschaften aller Art werden im Wesentlichen nur öffentlich rechtliche Bestimmungen getroffen. Der Gesetzentwurf geht davon aus, daß die Zulassung von Versicherungsanstalten zum Geschäftsbetriebe im Wege der Konzession zu erfolgen hat, welche verweigert werden kann, wenn erhebliche Bedenken gegen die finanzielle Fundirung des Unternehmens oder gegen die Zuverlässigkeit der Unternehmer obwalten, oder wenn bei Lebensversicherungs-Gesellschaften und ähnlichen auf das menschliche Leben gegründeten Versicherungs-Anstalten die Solidität des Geschäftsplans und die Richtigkeit seiner technischen Unterlagen zweifelhaft ist. Die auf Grund der landesgesetzlichen Bestimmungen zur Zeit in den einzelnen Bundesstaaten zum Geschäftsbetriebe zugelassenen Anstalten bedürfen keiner neuen Zulassung für die Fortsetzung ihres Geschäftsbetriebes in diesen Ländern. Die Zulassung zum Geschäftsbetriebe soll ohne Rücksicht auf das Bedürfniß, ohne Zeitbeschränkung für den Umfang des Reichsgebiets erfolgen und durch einen Beschluß eines mit den nöthigen Kräften auszustattenden Reichsversicherungs-Amtes, welches im Vereine mit den Landesbehörden auch die Aufsicht über die Versicherungsanstalten zu üben hat. In Betreff der Rechnungsführung und Bilanzaufstellung, sowie der Veröffentlichung von Rechnungen und Bilanzen sind genaue Bestimmungen vorgesehen. Stellen sich bei der Prüfung der Geschäftsführung der Gesellschaft so schwere Mißstände heraus, daß das öffentliche Wohl oder die Wahrung der Rechte der Versicherten die Untersagung des Geschäftsbetriebes erfordern, so ist das hierauf gerichtete Verfahren durch das Versicherungsamt zu eröffnen. Einem desfallsigen Antrage einer Landes-Zentralbehörde muß seitens des Versicherungs-Amtes entsprochen werden.

Die Einfuhr von amerikanischem Schweinefleisch.

Die Verhandlungen des Reichstags über das beim Bundesrath beantragte Einfuhrverbot für amerikanisches Schweinefleisch haben der „Nordd. Allg. Ztg." Veranlassung gegeben, sich in Angriffen gegen die freihändlerischen Abgeordneten zu ergehen. Vornehmlich scheint es von ihr unangenehm empfunden zu werden, daß der Abgeordnete Dr. Kapp darauf hingewiesen hat, wie ein solches Einfuhrverbot leicht *Repressalien* Seitens der nordamerikanischen Union zur Folge haben könne. Denn sie beruft sich darauf, daß nach Angabe des Dr. Kapp die Ausfuhr an nordamerikanischen Schweineprodukten 132½ Millionen Ztr. betrage, während nach Angabe des Abgeordneten Eugen Richter die Einfuhr amerikanischen Specks und Schinkens in Deutschland nur 100,000 Ztr. ausmache, d. h. nur 0,075 pCt. jenes Gesammtexports; durch einen so winzigen Bruchtheil eines dortigen Exportartikels würden sich doch aber die amerikanischen Tarifpolitiker sicher nicht hinsichtlich ihrer Haltung in handelspolitischen Fragen gegen Deutschland bestimmen lassen können.

Es ist nicht leicht, den Wust von Unrichtigkeiten, welchen die „Nordd. Allg. Ztg." in diese kurze Notiz zusammengedrängt hat, zu entwirren und klarzustellen. Zunächst ist zu bemerken, daß der Abgeordnete Richter die Einfuhr von amerikanischem Speck und Schinken in Deutschland nicht auf 100,000 Ztr., sondern ausweislich des stenographischen Berichts (S. 814) ausdrücklich auf „mehrere hunderttausend Zentner" angegeben hat. Diese Angabe ist vollständig richtig. Denn wenn sich auch nach Einrichtung unserer Handelsstatistik die Einfuhr aus Nordamerika nicht genau aussondern läßt, so ist doch aus den vorliegenden Daten mit Sicherheit zu schließen, daß die Einfuhr von amerikanischem Speck und Schweinefleisch, die seit Einführung der hohen Zölle wesentlich zurückgegangen ist, i. J. 1881 noch immer 300,000—350,000 Ztr. betragen hat.

Weiter aber hat die „Nordd. Allg. Ztg." — und dieses Verfahren ist charakteristisch für die Polemik des offiziösen Blattes — die Angaben beider Abgeordneten zusammengeworfen, obwohl der Abg. Richter nur von „Speck und Schweinefleisch," der Abg. Dr. Kapp aber von „den aus Schweinen gewonnenen Produkten" überhaupt gesprochen hat. Von welcher Bedeutung diese Differenz ist, ergiebt sich daraus, daß noch im Jahre 1881 neben den oben erwähnten 300,000—350,000 Ztr. Speck und Schweinefleisch nicht weniger als 700,000—750,000 Ztr. Schweineschmalz — die Zahl ist aus der Handelsstatistik nicht genau zu ermitteln — von Amerika nach Deutschland gekommen sind! Endlich ist zu berücksichtigen, daß der Gesammtexport amerikanischer Schweineprodukte 1880 nicht 132½ Millionen Ztr. ausgemacht, sondern, wie sich aus den in den Angaben des Abgeordneten Dr. Kapp enthaltenen Werthzahlen sofort erkennen läßt, nur 13,3 Millionen Zentner betragen hat. Von dem Gesammtexport amerikanischer Schweineprodukte entfällt somit mindestens ein Fünfzehntel bis ein Zehntel — das genaue Verhältniß ist leider aus keiner Handelsstatistik zu ersehen — auf die Ausfuhr nach Deutschland. Es kann mithin den Amerikanern keineswegs gleichgiltig sein, welche Behandlung dieser Theil ihres Schweineprodukten-Exports von der Zollgesetzgebung Deutschlands erfährt.

Eine weit größere Bedeutung, als sich aus diesem ziffermäßigen Antheil der deutschen Einfuhr an dem amerikanischen Gesammtexport ergiebt, würde aber ein Einfuhrverbot deshalb haben, weil es die amerikanische Exportwaare auf dem Weltmarkte überhaupt diskreditiren und somit den gesammten Export empfindlich berühren könnte. Dr. Kapp hat also mit vollem Fug und Recht darauf hingewiesen, daß bei einem Einfuhrverbot so bedeutende Interessen des amerikanischen Exports auf dem Spiele stehen, daß man ihrer Schädigung jenseit des Ozeans schwerlich gleichmüthig zusehen würde, und neben der allerdings weitaus in erster Linie stehenden Rücksicht auf die Ernährung und Lebenshaltung unserer unbemittelten Volksklassen verdient deshalb diese handelspolitische Seite der Frage gewiß recht ernstlich erwogen zu werden.

Deutschland.

N. L. C. **Berlin**, 17. Jan. Das *Zentrum* ist sowohl im Reichstag wie im Abgeordnetenhause mit seinen alten *Anträgen* wieder hervorgetreten; dort verlangt es Aufhebung des Expatriirungsgesetzes, hier Aufhebung des Sperrgesetzes und Straflosigkeit des Messelesens und Sakramentspendens. Ob die Anträge eine Mehrheit finden werden, steht noch dahin. Für den ersteren hat sich bekanntlich schon einmal eine Reichstagsmehrheit gefunden, die ihr damaliges Votum jetzt schwerlich verleugnen wird. Eine Mehrheit im Abgeordnetenhause für die Windthorst'schen Anträge ist aber sehr zweifelhaft und noch unwahrscheinlicher ist es, daß der Bundesrath oder das preußische Staatsministerium derartigen Anträgen, auch wenn sie von einer parlamentarischen Mehrheit unterstützt werden, zustimmen würden. Auch Herr Windthorst wird sich gewiß nicht einbilden, auf diesem Wege eine Abänderung der kirchenpolitischen Gesetzgebung wirklich zu erzielen. Seine Anträge dienen nur zur Demonstration und Agitation, deren die ultramontane Bewegung nun einmal fortwährend bedarf. Die Erneuerung dieser längst angekündigten und periodisch wiederkehrenden Anträge kann an sich nicht in Verwunderung setzen; überraschend ist nur, daß der Führer des Zentrums gerade den jetzigen Augenblick für passend gehalten hat, mit seinen Vorschlägen hervorzukommen. Herrscht doch die allgemeine Annahme, daß der jüngste Briefwechsel zwischen Kaiser und Papst, über dessen Inhalt freilich noch nicht das mindeste bekannt ist, den Anstoß zu neuen Verhandlungen zwischen Staat und Kurie gegeben habe oder geben werde. In einer so zarten Situation die plumpen Geschütze derartiger Anträge aufzufahren, läßt sich nur erklären, wenn der Führer des Zentrums die Ueberzeugung hat, daß erfolgversprechende Verhandlungen doch nicht im Werke sind oder — wenn er sie zu durchkreuzen strebt. Indessen die Taktik des Herrn Windthorst ist oft eine so verschlungene und versteckte, daß wir sie zu ergründen uns nicht getrauen. Auf alle Fälle wird die Berathung der bezeichneten Anträge den Erfolg haben, in die augenblicklich außerordentlich dunkle kirchenpolitische Situation einiges Licht zu bringen.

— Die Vermuthung eines Berichterstatters der „Köln. Ztg." und anderer Blätter, daß die Ankündigung einer *Licenzsteuer für das Reich* lediglich ein Fühler der preußischen Regierung sei, ist irrig. Wie die „B. B. Z." hört, wird die betreffende Vorlage, welche die Besteuerung des Konsums an geistigen Getränken und Tabaksfabrikaten im Reich bezweckt, als Antrag Preußens noch im Laufe dieser Woche dem Bundesrathe zugehen. Auch die weitere Ansicht jenes Berichterstatters, daß ein solcher Antrag schwerlich im Bundesrathe Annahme finden würde, dürfte sich, wie die genannte Zeitung meint, als unbegründet herausstellen. Der Gedanke eines derartigen Besteuerungsmodus ist bereits auf der Konferenz der deutschen Finanzminister im Jahre 1878 zur Sprache gekommen und im

Prinzip von der überwiegenden Mehrheit der damaligen Finanzminister der deutschen Einzelstaaten gutgeheißen worden. Wenn derselbe trotzdem damals nicht zur Verwirklichung gelangte, so lag das lediglich daran, daß von verschiedenen Seiten — irren wir nicht, auch von preußischer Seite — mit Nachdruck und Erfolg geltend gemacht wurde, daß diese Besteuerung vortheilhafter von den Einzelstaaten eingeführt werden könne und deshalb für diese zu reserviren sei. Nachdem nunmehr der größte deutsche Staat, Preußen, den vergeblichen Versuch gemacht hat, die Licenzsteuer in seinem Bereich durchzuführen, ist es nur folgerichtig, wenn die preußische Regierung jetzt auf den früheren Gedanken zurückgreift und die Einführung dieser Besteuerung im Reich beantragt. Der Bundesrath dürfte, entsprechend der auf der Konferenz von 1878 zum Ausdruck gelangten Stimmung, diesen Antrag annehmen.

— Die **Stellvertretung des Reichskanzlers** ist in Folge der Erkrankung der Herren v. **Bötticher** und **Burchard** interimistisch anderweit geordnet worden. Die „Nordd. Allg. Ztg." kündigt dies in folgendem, bereits telegraphisch mitgetheilten Artikel an:

„Der durch Ueberarbeitung hervorgerufene Krankheitszustand des Herrn Staatssekretärs des Innern v. Bötticher und des Herrn Staatssekretärs des Reichsschatzamts Burchard läßt befürchten, daß dieselben noch längere Zeit sich von den Geschäften werden fern halten müssen, und es ist daher eine interimistische Regelung der Stellvertretung des Reichskanzlers, welcher selbst noch leidend ist, nothwendig geworden. Se. Majestät der Kaiser hat den preußischen Herrn Finanzminister für die Dauer der Krankheit des Herrn v. Bötticher mit der generellen Stellvertretung des Reichskanzlers in den Reichskanzlergeschäften betraut. Fürst Bismarck hat mit Herrn Scholz gestern eine längere Besprechung über die Behandlung der Reichsgeschäfte gehabt. Herr v. Bötticher befindet sich zwar auf dem Wege der Besserung. Nach Ansicht der Aerzte kann aber eine vollständige Genesung nicht eintreten, wenn Herr v. Bötticher nicht für längere Zeit die bisher entbehrte Ruhe genießt und sich von den Geschäften fern hält."

— Wie man der „Voss. Ztg." schreibt, fand am 16. d. M. die erste Sitzung der **Handelskammer für Oberschlesien** in Oppeln und hiermit die Eröffnung der Thätigkeit dieser jüngsten Handelskammer statt. Zum Sekretär der Handelskammer wurde Dr. jur. **Wasner**, früher Chef-Redakteur der „Bank- und Handels-Zeitung" zu Berlin, gewählt.

— Von der großen Zahl junger **Referendare** wird überwiegend die Beschäftigung an den großen Landgerichten nachgesucht. Da die Beschäftigung dort bei der geänderten Gerichtsverfassung keine solche mehr sein kann, daß von allen Geschäften der Justizverwaltung und Rechtspflege Kenntniß erlangt werden kann, so ist bereits früher von dem Justizminister angeordnet worden, daß die Referendare längere Zeit bei einem Amtsgericht arbeiten sollen. Bei diesen hat sich aber in den großstädtischen Verhältnissen eine solche Arbeitstheilung als nothwendig erwiesen, daß durch eine Beschäftigung bei den Amtsgerichten in den großen Städten der beabsichtigte Zweck der Information in den verschiedenen Gebieten nicht erreicht wird. Mit Rücksicht hierauf verlautet, daß es nothwendig erachtet worden ist, die Beschäftigung an den Amtsgerichten der großen Städte, mit Arbeitstheilung der Amtsgerichte nach Materien zu beschränken oder ganz fortfallen zu lassen, jedenfalls aber die Beschäftigung der Referendare bei kleinen Amtsgerichten für ein unabweisliches Erforderniß zu bestimmen. Den kleinen Städten steht damit ein willkommener Besuch in Aussicht. Die Berliner Amtsgerichte würden dagegen alsdann ziemlich von Referendaren entvölkert werden.

— Nach der Feststellung des bezüglichen amtlichen Berichts ist es durch eine geregelte obligatorische **Wiederimpfung** gelungen, die **Pockenkrankheit in dem Heere** auf ein geringstes Maß zurückzuführen, während dieselbe in andern Heeren, welche die Zwangswiederimpfung nicht so geregelt haben, namentlich dem französischen Heere, alljährlich eine ziemlich bedeutende Zahl von Opfern fordert. Durch die Einführung der statistischen Gesundheitsberichte, welche von der Militär-Medizinal-Abtheilung des Kriegsministeriums mit zunehmender Vollkommenheit bearbeitet werden, hat man seit 1867 genaue Angaben über Erkrankungen und Todesfälle. So sind 1867 an Pocken erkrankt 188, gestorben 2, 1868 dagegen nur 3 und 1, 1869 auch nur 5 und 1. Die Zahl der Erkrankungen und Todesfälle an Pocken während des letzten deutsch-französischen Krieges ist von dem Kriegsministerium noch nicht veröffentlicht, doch sind nach den Arbeiten des Medizinal-Dezernenten im königl. statistischen Bureau, Dr. Guttmann, im Jahre 1870 im Heere an Pocken gestorben: 79 Soldaten, 6 Militärbeamte; 1871: 5 Offiziere, 1 Arzt 273 Soldaten und 9 Militärbeamte. Von den französischen Kriegsgefangenen waren, soweit die Berichte reichen, die aus verschiedenen Depot-Orten ganz fehlen, etwa 7000 an den Pocken erkrankt und 1216 gestorben. Seit sieben Jahren hat das preußische Heer sammt den dazu gehörigen Corps keinen Verlust an Pocken erlitten. Von 1873—1880 wurden 83 Prozent mit, 17 Prozent ohne Erfolg geimpft. Ausnahmslos ist die Beobachtung gemacht worden, daß bei den Pockenepidemien in der Bevölkerung die wiedergeimpften Truppen verschont blieben oder in vereinzelten Fällen nur an modifizirten Pocken erkrankten. So hat sich der Nutzen der Wiederimpfung jetzt augenscheinlich in Aachen gezeigt, wo seit Januar 1881 eine Pockenepidemie herrschte, bis zum Schlusse des Jahres im dortigen Pockenkrankenhause 352 Kranke aus der Zivilbevölkerung aufgenommen waren und von der dortigen Garnison nicht einer erkrankte, obschon die Mehrzahl der Truppen in Bürgerhäusern wohnte.

— Die Abgg. **Geiser** und **Frohme** sind angeschuldigt, daß sie das Reisegepäck einer jungen Dame (Tochter eines anderen in Leipzig wohnhaften, zur Zeit ausgewiesenen sozialistischen Abgeordneten) auf ihre Freikarten, ohne daß sie selbst oder die Dame mitgefahren sind, frei von Frankfurt a. M. nach Leipzig befördert haben.

— Die „N. Ztg." schreibt: In der letzten Zeit waren in sonst wohl informirten Kreisen Nachrichten verbreitet, wonach zwischen dem **Statthalter der Reichslande** und Berliner Stellen sich Differenzen ergeben hätten, die bis zur Stellung der Kabinetsfrage gediehen wären. Aus der Anrede, welche Feldmarschall von Manteuffel an den Landesausschuß gerichtet hat, darf man indessen schließen, daß diese Differenzen vollständig beigelegt sind.

— Aus **Straßburg**, 16. Januar, wird der „Voss. Ztg." geschrieben: Schon in der ersten Sitzung der gestern von dem Staatssekretär v. Hofmann eröffneten **Landesausschuß**-Session zeigte sich die Wirkung des Sprachengesetzes. Der zum ersten Schriftführer wiedergewählte Baron Zorn von Bulach, Sohn, lehnte dies mehrere Jahre verwaltete Amt mit folgenden Worten ab: „Meine Herren! Ich danke Ihnen vielmals für die Ehre, die Sie mir soeben durch die geschehene Wahl erwiesen haben, es ist mir leider aber nicht möglich, diese Wahl anzunehmen. (Oho! links.) Ich bitte Sie deshalb, für diese Stelle jemand Andern auszusuchen, ich fühle mich nicht fähig genug in der deutschen Sprache, um das Protokoll zu führen, so wie es sich gehört. Ich danke Ihnen nochmals für die erwiesene Ehre." Diese Worte Bulachs wurden von lauten Bravorufen aus der Versammlung begleitet. Da der junge Herr von Bulach, wie allgemein bekannt, sehr gut deutsch spricht und schreibt, so ist seine Weigerung hier als die erste Demonstration gegen das Sprachengesetz aufgefaßt worden.

Frankreich.

Paris, 16. Januar. In der gestrigen Kammersitzung stand die Berathung über die **Reform des Richterstandes** auf der Tagesordnung. **Naquet** (Gambettist) sprach gegen die Wählbarkeit der Richter, weil dieselbe nicht für eine republikanische Regierung passe. **Beauquier** machte darauf aufmerksam, daß reaktionäre Departements reaktionäre Richter wählen würden. Auch würden gewählte Richter, anstatt wie jetzt unter dem Einflusse der Regierung, unter dem Einflusse des Wahlkomites stehen. **Amagat** vertheidigte die Wählbarkeit der Richter. Die Gerichtshöfe der ersten Republik hätten aus gewählten Mitgliedern bestanden und seien vortrefflich gewesen. **Jules Roche**, der vor sechs Monaten noch für die Wählbarkeit die Richter eingetreten, erklärte, nach eingezogenen Erkundigungen dieselbe verwerfen zu müssen, und verlangt die Vertagung der Berathung, um zu prüfen, in welchem Zustande sich die Rechtspflege von 1790 bis 1800 befunden habe, als die Richter gewählt wurden.

Bei der heute fortgesetzten Berathung setzte **Roche** seine gestern abgebrochene Rede fort, ohne die Kammer zu fesseln. Um 4 Uhr wurde die Sitzung unterbrochen. Als Roche seine Rede wieder aufnehmen wollte, hat **Cuneo d'Ornano**, Freund des Prinzen Napoleon, ums Wort, um eine Frage an die Regierung zu richten. Nach einigem Hin- und Herreden ward ihm gestattet, seine **Interpellation** betreffend die **Verhaftung des Prinzen Napoleon** vorzubringen, über deren Beantwortung der Telegraph schon ausführlich berichtet hat. Darauf brachte **Floquet** seinen von 150 Abgeordneten in der Eile unterzeichneten Gesetzentwurf ein, der folgenden Wortlaut hat:

„Art. 1. Das Gebiet Frankreichs, Algeriens und der Kolonien ist allen Mitgliedern der Familien untersagt, die in Frankreich geherrscht haben.

Art. 2. Die im vorhergehenden Artikel bezeichneten Personen können in Frankreich keinerlei politischen Rechts genießen."

Sollte der Gesetzentwurf zur Annahme gelangen und geht auch der Senat auf die terroristische Maßregel ein, was sehr zu bezweifeln ist, so trifft die Verbannung 6 Mitglieder der Familie Bonaparte und 26 Orleans. Die bonapartistische Presse beurtheilt das Manifest äußerst reservirt. „Patrie" bedauert den zwecklosen und übereilten Schritt. Die legitimistischen Organe behandeln den Zwischenfall verächtlich. Von den republikanischen Blättern haben blos „Temps", „Paris", „Liberté" und „Justice" genug Kaltblütigkeit bewahrt, den Prätendenten auszulachen und vor Gewaltmaßregeln gegen ihn zu warnen. Die Veranlassung zum Manifest gab die bekannt gewordene Absicht des Grafen Chambord, seinerseits ein Manifest zu erlassen, welchem Prinz Napoleon zuvorkommen wollte.

Paris, 16. Januar. **Prinz Jérôme Napoleon** ist der Sohn Jérômes, des jüngsten Bruders Napoleon I., wurde geboren am 9. September 1822 und vermählte sich am 30. Januar 1859 mit der Prinzessin Clotilde, der Tochter Victor Emanuels von Italien. Der älteste Sohn aus dieser Ehe ist der Prinz **Victor**, geb. zu Paris 18. Juli 1862, den ein Theil der Bonapartisten als Prätendenten aufstellte, ohne jedoch die Zustimmung des Vaters und dessen Abdankungserklärung erlangen zu können. Dies geschah zur Zeit, als Prinz Louis Napoleon, der Sohn Napoleons III., im Zulukriege umgekommen war. Der Prinz Jérôme Napoleon, auch Plon-Plon genannt, hatte bisher die „Erbschaft" sehr leicht genommen und sich stets sehr karg gezeigt, wenn es sich um die Propaganda in der Presse handelte. Vor einigen Wochen verlautete jedoch plötzlich, der Prinz wolle seine bisherige kühle Haltung ändern; das Gerücht fand aber im Publikum keinen Glauben. Um so größer ist jetzt die Ueberraschung. Privattelegramme bringen über die Verhaftung noch folgende Einzelheiten. Der Prinz wurde durch den Polizeikommissar Clement verhaftet, als er von einem Spaziergange in seine Wohnung Avenue d'Antin zurückkehrte. Clement ist derselbe Beamte, der ihn 1872 im Auftrage Thiers festzunehmen und über die Grenze zu schaffen hatte. Prinz Napoleon erkannte ihn und sagte lächelnd: „Aber Herr Clement, meine Verhaftung scheint ihre Spezialität zu sein." Ehe man ihn abführte, nahm man eine übrigens resultatlose Haussuchung bei ihm vor. Einige in seiner Wohnung versammelte Freunde verlangten mit ihm verhaftet zu werden, welchem Wunsche natürlich nicht stattgegeben wurde, nur seinen Sekretär Bonnet soll man ihm belassen haben. Der Prinz hat gegenwärtig in der Conciergerie dasselbe Parterrezimmer, wo Prinz Pierre Bonaparte nach Noir's Erschießung internirt war. Man gestattet ihm, seine Freunde zu empfangen. Vom Manifest wurden achtzehntausend Exemplare in Plakatform und hunderttausend als Broschüre gedruckt. Hier sollen viertausend Plakate angeklebt worden sein, der Rest wurde in die Provinz versandt. Von den Zettelklebern wurden 28 verhaftet, doch alsbald wieder freigelassen. Prinz Napoleon wird auf Grund des Artikels 87

Um Lieb', um Ehr'.

Roman von W. **Höffer**.

(Nachdruck verboten.)

(9. Fortsetzung.)

Sie seufzte tief. „Otto brachte in das Haus meiner Cousine einen Freund, der auch Offizier war und das Manöver mitmachte, einen bildschönen, aber sehr ernsten Mann von etwa dreißig Jahren, neben dem ich mir entsetzlich unbedeutend und kindisch vorkam. Anfänglich fürchtete ich mich vor diesen geistvollen blitzenden Augen, dieser tiefen und doch so milden Stimme, später aber wurde ich magnetisch gezogen, obwohl sehr gegen meinen Willen. In dem gastfreien Hause, wo ich lebte, verkehrten wenigstens zwanzig junge Leute, Offiziere und Studenten, lauter Freunde meiner Brüder und Vettern, unter denen ich die einzige junge Dame war, wie Du Dir denken kannst, der gefeierte Mittelpunkt aller Gesellschaften und Vergnügungspartien. Ich herrschte als unumschränkte Königin, ein Wink von mir, ein einziges Wort galt als Gesetz, einmal wurde sogar einer Blume wegen, nur weil dieselbe aus meiner Hand kam, zwischen zwei jüngeren Offizieren ein Duell ausgefochten. Sie waren alle meine Sklaven, alle bis auf den Einen, bei dessen Anblick ich zitterte, als geschehe mir ein Unglück. Er betheiligte sich an diesen kleinen Huldigungen niemals und doch hätte ich sämmtliche übrige Verehrer mit Freuden hingegeben, um ihn zu meinen Füßen zu sehen, er allein hatte mein Interesse zu erwecken verstanden."

„Die Anderen überschütteten mich mit Blumen und Schmeicheleien, sie schrieben in mein Album glühende Liebeserklärungen, bei denen alle Götter der ganzen Mythologie beschworen und alle Variationen von Schmerz und höchster Glückseligkeit erschöpft wurden, — nur er schien von diesem Fieber nicht ergriffen zu sein und doch wußte ich, daß er mich liebte, ich fühlte es, ich berauschte mich in dem Gedanken daran. Meine Stimme konnte alles Blut in sein schönes Antlitz treiben; so oft ich kam, suchten mich verstohlen seine Blicke, ja, ja, ich weiß es, er liebte mich, aber es widerstand ihm, sich unterjochen zu lassen wie die Anderen.

„Wir kämpften mit einander, stumm, ohne ein einziges Wort, aber bis aufs Messer, wir waren ebenbürtige Gegner — — und ich habe zuletzt den Sieg behalten, aber um theuren Preis.

„Du weißt, Elli, ich erzähle Dir von einer längst gestorbenen, längst vergessenen Adele Tellheim. Die hier in Fleisch und Blut neben Dir sitzt, ist eine ganz Andere, sie wird Herrn Samuel Olfers heirathen und unter den fashionablen Damen der Stadt die fashionableste sein, aber damals blutete ihr Herz und im Zorn, daß der heimlich geliebte Mann so hoch über ihr stand, beging sie eine Thorheit nach der anderen.

Otto sah das stumme Spiel und rieth zum Frieden. „Ulrich ist nicht der Mann, um den Launen eines verzogenen Kindes Rechnung zu tragen," sagte er mir einmal. „Gieb nach, Adelchen, oder Du verscherzest muthwillig das Glück Deiner Zukunft, — Ulrich verabscheut das emanzipirte Wesen, welches Du leider so sehr forcirst; sei nichts als Weib, als sanftes zärtliches Weib und der edelste Mann, den ich kenne, liegt Dir voll Entzücken zu Füßen."

„Damals lachte ich, — jene andere Adele lachte, obgleich ihr das Herz zu brechen drohte." „Hat er Dich zu seinem Ambassadeur erwählt, Otto? — Dann geh' und sage ihm, daß ich nach seinem Beifall nicht geize. Er ist mir gleichgiltig!"

„Ich horchte selbst, während die dreisten Worte über meine Lippen kamen, ich fühlte, daß meine Herzschläge stockten." „Ja, Otto, ja, er ist mir gleichgiltig."

„Das werde ich ihm nicht hinterbringen," antwortete dieser. „Du handelst außerordentlich thöricht, Adele, Ulrich ist ein Mann, wie sich Dir kein zweiter nahen dürfte, — überlege noch, ehe Du entscheidest."

„Ach, solche Worte sind gefährlich, sie treiben den kindischen Trotz bis zum Aeußersten. Ich weinte während der ganzen Nacht, aber am Morgen war ich entschlossen, um keinen Preis nachzugeben. Wenn mich Ulrich so liebte, wie ich geliebt sein wollte, dann mußte er sich beugen.

„Das Manöver war damals fast beendet, Otto exerzirte noch, während Ulrich und Paul auf der Kommandantur arbeiteten, — im Hause meiner Cousine sollte ein Abschiedsfest gefeiert werden, eine Bootsfahrt mit Musik und Fahnen nach einer abgelegenen Waldgegend, wo sich ein Picknick besonders angenehm herstellen ließ. Es waren wenigstens dreißig Paare bei einander, lauter junge fröhliche Menschen. Damen und Herren, die sich auf den Tag im Freien kindisch freuten, — auch Ulrich gehörte zu den Eingeladenen, er und Otto wollten das Boot rudern, in welchem ich selbst mit mehreren anderen jungen Mädchen meinen Platz bekam.

„Schon längst vorher hatte ich mir für diesen Tag ein besonderes Kostüm zusammengesetzt und ich weiß, daß mich dasselbe ganz reizend kleidete. Es war ein kurzes Röckchen wie es die Fischerinnen tragen, kleine zierliche Holzschuhe mit hohen spitzen Hacken und ein Jäckchen von Seehundsfell, alles mit meerblauer Seide gefüttert, ach so elegant, so zart, — ich verwahre es noch heute.

„Dergleichen durfte sich außer mir nicht so leicht eine andere junge Dame herausnehmen, ich galt einmal für emanzipirt und exzentrisch, man hatte mich ja schon Zigaretten rauchen und die Zügel führen sehen, es fiel nicht mehr auf, wenn mein Kostüm an Keckheit alles Dagewesene überstieg, ja es wurden mir sogar Ovationen gebracht, in diesem Anzuge sollte ich photographirt werden, kurz, meine Verehrer trieben an jenem lustigen Morgen alle nur möglichen Thorheiten, man lachte und jubelte durcheinander, bis Ulrich kam, dann war, wenigstens für mich auf einen Schlag die Freude dahin."

„Damals hat sich mein Schicksal entschieden."

„Ulrich sah meinen Anzug und erbleichte, er wandte sich ab wie von einem Frevel. Mir trat das Blut heiß zum Herzen, — wieder diese Prüderie, diese unmotivirte Strenge, der jedes unschuldige Vergnügen gegen die hergebrachten Gesetze der Frauensklaverei zu rebelliren schien. Ich schwor mir, ihn an diesen ganzen Tage nicht zu beachten, für den Blick, mit welchem er mein Kleid verurtheilte, sollte Ulrich Abbitte leisten.

„Ach und wie ganz anders kam es in Wirklichkeit!

„Ich ging durch den Garten, um ein Bouquet zu pflücken, da stand er plötzlich neben mir. Noch sehe ich den Ausdruck einer innigen Bitte, die treuherzige Weichheit des Blickes, noch fühle ich, wie es mir heiß durch alle Adern rann, als er meine Hand ergriff und fest in der seinen behielt. Hatte ich doch gesiegt! War endlich dieser stolze Mann gekommen, um endlich die Waffen zu strecken gleich allen übrigen? — O, ich jubelte, ich frohlockte.

„Adele," sagte er leise, mit vor Erregung bebender Stimme

des Strafgesetzbuches verfolgt, der die Aufforderung zur Veränderung der Staatsform mit einem Monat bis zu zwei Jahren Gefängniß und 100 bis zu 3000 Francs Geldbuße ahndet. Niemand glaubt an die Möglichkeit einer Verurtheilung auf Grund dieses Artikels und die Ueberzeugung ist allgemein, daß Regierung und Kammer gestern schwere Fehler begangen haben. In der Kammer namentlich schien Alles den Kopf verloren zu haben.

Paris, 16. Januar. Wie man sich erinnert, beschäftigten sich die französischen Blätter vor einiger Zeit wiederholt mit den französischen Schulatlanten, auf denen Elsaß-Lothringen nicht mehr, wie bisher, gleichsam mit einem Flor überzogen und der Karte Frankreichs beigegeben war. Die Verleger Jouvet und Comp. richteten deshalb an die „France" ein Schreiben, in welchem sie auseinandersetzten, daß es ihnen nicht zulässig geschienen hätte, auf ihren Karten: „France militaire" und „France administrative" noch länger Elsaß-Lothringen zu lassen, da man weder den Offizieren des 6. und 7. Armeekorps noch den Verwaltungsbeamten der Departements Meurthe und Moselle und Vosges den Glauben beibringen dürfe, ihr Gebiet erstrecke sich bis an den Rhein. „Die Regierung", schreiben die Verleger, „könne, trotz allen Patriotismus, in dem offiziellen Atlas ihrer Militärschule unmöglich einen ebenso unpolitischen als für den Augenblick unnützen Protest anbringen." Die „France" muß zugeben, daß hieran etwas Wahres ist, wendet aber ein, daß es dennoch möglich sein sollte, auf den erwähnten Karten Elsaß und Lothringen von dem übrigen deutschen Gebiete zu unterscheiden, und macht den Vorschlag dies wenigstens durch eine schwarze Punktirung zu thun.

Großbritannien und Irland.

London, 16. Januar. Folgendes ist der Wortlaut des Rundschreibens Lord Granville's an die britischen diplomatischen Vertreter in Paris, Berlin, Wien, Rom und St. Petersburg vom 3. d.:

„Der Gang der Ereignisse hat Ihrer Majestät Regierung die Aufgabe, welche sie gern mit den andern Mächten getheilt haben würde, auferlegt, die militärische Empörung in Egypten zu unterdrücken und Frieden und Ordnung in jenem Lande wieder herzustellen. Dieses Unternehmen ist glücklicherweise insoweit vollbracht worden, und obgleich für den Augenblick noch eine britische Macht zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe in Egypten verblieben ist, hegt Ihrer Majestät Regierung doch den Wunsch, ihre Truppen sobald zurückzuziehen, als die Zustände des Landes und die Organisation angemessener Maßregeln zur Aufrechterhaltung der Autorität des Khedive dies zulassen werden. Inzwischen legt die Stellung, in welche sich Ihrer Majestät Regierung Sr. Hoheit gegenüber versetzt findet, derselben die Pflicht auf, solchen Rath zu ertheilen, welcher eine Sicherheit dafür zu schaffen bezweckt, daß die Ordnung der zu begründenden Verhältnisse befriedigender Natur ist und die Elemente der Stabilität und des Fortschrittes in sich trägt. Die zu ordnenden Angelegenheiten lassen sich in zwei Kategorien eintheilen: nämlich diejenigen, welche andere Länder mit angehen, und Fragen umfassen, zu denen die Zustimmung oder die Mitwirkung der europäischen Mächte nothwendig ist; und diejenigen, welche die innere Administration betreffen.

Mit den ersteren beginnend, so ist ein Resultat der jüngsten Ereignisse gewesen, die besondere Aufmerksamkeit auf den Suezkanal zu lenken; erstlich wegen der Gefahr, welcher denselben während des kurzen Erfolges der Insurrektion bedrohte; zweitens infolge der Okkupation desselben durch die britischen Truppen im Namen des Khedives, und deren Benutzung desselben als Basis der zum Besten Sr. Hoheit und zur Unterstützung der Autorität desselben ausgeführten Operationen; und drittens wegen der durch die Direktion und die Beamten der Kanal-Gesellschaft in einem kritischen Zeitpunkte des Feldzuges angenommenen Haltung. Was die ersten beiden dieser Punkte betrifft, so glaubt Ihrer Majestät Regierung, daß die freie und unbehinderte Schifffahrt durch den Kanal zu allen Zeiten, und die Freiheit desselben von Hindernissen oder Beschädigungen durch Kriegsvorgänge, Fragen von Wichtigkeit für alle Nationen sind. Es ist allgemein zugestanden worden, daß die von der britischen Regierung zum Schutze der Schifffahrt getroffenen Maßregeln und die Benutzung des Kanals im Namen des territorialen Herrschers zwecks Wiederherstellung der Autorität desselben auf keine Weise eine Verletzung dieses allgemeinen Grundsatzes gebildet haben. Um aber die Stellung des Kanals für die Zukunft auf eine bessere und klare Grundlage zu begründen und gegen mögliche Gefahren Vorkehrungen zu treffen, ist die Regierung Ihrer Majestät der Meinung, daß ein Uebereinkommen nach folgenden Grundsätzen von den Großmächten mit Vortheil vereinbart werden könnte, dem ihre Zustimmung zu geben, andere Nationen später eingeladen werden könnten:

1. Daß der Kanal frei sein soll zur Durchfahrt von allen Schiffen und unter allen Umständen.

2. Daß in Kriegszeiten eine Zeitbeschränkung in Bezug auf die im Kanal gebliebenen Schiffe einer der kriegführenden Mächte festgesetzt werden soll, und daß keine Truppen oder Munitions- und andere Kriegsvorräthe in dem Kanal an das Land gebracht werden dürfen.

3. daß keine Feindseligkeiten in dem Kanal oder an dessen Mündungen, oder sonstwo in den territorialen Gewässern Egyptens stattfinden dürfen, selbst nicht in dem Falle, daß die Türkei eine der kriegführenden Mächte sein sollte.

4. Daß keine der beiden unmittelbar vorhergehenden Bedingungen auf Maßregeln Anwendung finden soll, welche zur Vertheidigung Egyptens nothwendig sein dürften.

5. Daß eine jede Macht deren Kriegsschiffe zufällig Schaden in dem Kanal anrichten sollten, verpflichtet sein soll, die Kosten der sofortigen Ausbesserung solchen Schadens zu tragen.

6. Daß Egypten alle Maßregeln, welche in seiner Macht liegen, soll ergreifen können, um die Beobachtung der Bedingungen, welche den Schiffen kriegführender Mächte bei der Durchfahrt durch den Kanal zu Kriegszeiten obliegen, zu erzwingen.

7. Daß keinerlei Befestigungen an dem Kanal oder in dessen Nähe angelegt werden dürfen.

8. Daß nichts in diesem Uebereinkommen als eine weitere Beschränkung oder Verkürzung der Territorial-Rechte der egyptischen Regierung angesehen werden soll, als in den vorhergehenden Paragraphen ausdrücklich ausgesprochen worden ist.

Auf die finanziellen Angelegenheiten übergehend, welche Gegenstand der Uebereinkunft mit allen Mächten in Verbindung mit dem Liquidationsgesetze gewesen sind, so ist Ihrer Majestät Regierung geneigt zu glauben, daß eine größere Sparsamkeit und Einfachheit in der Verwaltung der Daira-Domänen und in einigen anderen Administrationszweigen durch gewisse Veränderungen im Detail erzielt werden könne, welche die Sicherheiten der Gläubiger nicht verringern würden. Die Regierung hofft binnen Kurzem in der Lage zu sein, den Mächten definitive Vorschläge zu diesem Zwecke vorlegen zu können.

Eine Frage, an welcher alle Mächte interessirt sind und welche mit der allgemeinen Frage der Finanzen in Verbindung steht, ist die gleichmäßige Besteuerung der Ausländer wie der Eingeborenen. Ihrer Majestät Regierung hält sich überzeugt, daß die Mächte bereit sein werden, sich derselben in der Annahme gerechter Vorschläge der egyptischen Regierung zu dem Zwecke der Gleichstellung der Ausländer mit den Eingeborenen in dem Punkte der Besteuerung, von der erstere befreit gewesen und noch sind, anzuschließen.

Was die gemischten Tribunale betrifft, welche in Egypten durch internationales Uebereinkommen zur Entscheidung streitiger Zivilklagen zwischen Eingeborenen und Ausländern eingeführt wurden, so ist Ew. Excellenz bekannt, daß die Dauer des gegenwärtigen Systems, welches im vergangenen Januar Gegenstand des Uebereinkommens gewesen ist, am kommenden 1. Februar ihr natürliches Ende finden würde. Ihrer Majestät Regierung hat dem egyptischen Ministerium gerathen, eine weitere Verlängerung auf die Dauer eines Jahres in Vorschlag zu bringen, um Zeit zu gewinnen zur Berathung von Abänderungsvorschlägen in dem Codici und in dem Prozeßverfahren, welche durch die Ereignisse des vorigen Jahres unterbrochen wurde.

Dies schließt die Liste der Fragen, welche Angelegenheiten direkten internationalen Uebereinkommens mit den Mächten sind. Ihrer Majestät Regierung übermittelt diesen Umriß ihrer Ansichten, da, nachdem was geschehen, ihr die Initiative zugefallen zu sein scheint, und unterbreitet dieselben der Erwägung der Mächte in der Hoffnung, daß dieselben deren Zustimmung finden werden.

In Betreff der zweiten Klasse von Fragen ist die erste und dringendste der Maßregeln internationaler Administration die Organisation einer Macht zur Erhaltung der öffentlichen Sicherheit und zur Vertheidigung gegen innere und äußere Angriffe. Aus Gründen der Sparsamkeit sowohl wie der Sicherheit hält Ihrer Majestät Regierung es für wünschenswerth, daß die egyptische Armee nur eine beschränkte sein soll, und daß die Pflicht der Aufrechterhaltung der Ordnung im Lande selbst so weit wie möglich durch eine besondere Gendarmerie-Polizei ausgeübt werde. Der Khedive und seine Minister haben den nachdrücklichen Wunsch ausgesprochen, daß britischen Offizieren zeitweise gestattet werden möge, gewisse Stellen in der Armee unter dem Oberbefehl des Khedive einzunehmen und Ihrer Majestät Regierung hat sich bereit erklärt, dazu auf eine gewisse Zeit und unter einem Systeme ihre Zustimmung zu geben, welches den egyptischen Offizieren gleichzeitig den Eintritt in eine der höheren Befehlshaberstellen gestattet. Die Details des ganzen Planes befinden sich noch unter Berathung, aber die allgemeinen Grundsätze sind in dem, was ich angedeutet habe, genügend vorgezeichnet.

Unter den administrativen Einrichtungen der letzten Jahre war eine von großer Wichtigkeit die Institution der englischen und französischen General-Kontroleure mit gewissen Attributen hinsichtlich der Revenuen und der Staatsausgaben, an welchen die französische Regierung und in neuerer Zeit auch die von England Theilhaber wurden. Ueber diesen Gegenstand schließe ich zu Ihrer Kenntnißnahme und zur Mittheilung an die Regierung, bei welcher Sie akkreditirt sind, Abschrift einer von der egyptischen Regierung den britischen und französischen Agenten in Egypten am 7. November offiziell überreichten Note bei, welche den Vorschlag zur Abschaffung der Kontrole und eine Auseinandersetzung der Gründe enthält, aus denen dieser Vorschlag befürwortet wird. Auch füge ich Abschrift der Instruktionen bei, welche Ihrer Majestät Regierung in Antwort auf diese Mittheilung an Lord Dufferin gerichtet hat, aus welchen ersichtlich ist, daß aus den darin auseinandergesetzten Gründen und vorbehaltlich einer Bedingung hinsichtlich der Ernennung eines europäischen Beamten als finanzieller Rathgeber des Khedives, Ihrer Majestät Regierung bereit ist, auf den Vorschlag der egyptischen Regierung einzugehen. Für diese Maßregel wünscht dieselbe ernstlich die Zustimmung Frankreichs. Ihrer Majestät Regierung hat dem Khedive dringend die Nothwendigkeit angerathen, sofort ein verbessertes Justizverwaltungssystem für die Eingeborenen durch das ganze Land einzuführen, und sie hegt das Vertrauen, daß in kurzer Zeit wirksame Maßregeln zu diesem Zwecke in Ausführung gebracht werden. Die Frage der Unterdrückung des Sklavenhandels und der Abschaffung der Sklaverei in Egypten überhaupt, so weit dies möglich ist, ist eine, welche Ihrer Majestät Regierung sehr am Herzen liegt. Dieselbe wird keine günstige Gelegenheit vorübergehen lassen, dem Khedive anzurathen, solche Schritte anzuordnen, welche zur Erreichung dieser beiden Zwecke angemessen und gerecht erscheinen.

Es ist nun noch die Frage der Ausbildung und Entwickelung der politischen Institutionen Egyptens übrig. Dieselbe ist von großer Wichtigkeit und Schwierigkeit und erfordert zu ihrer Behandlung ein sorgfältiges Studium aller Zustände des Landes und des Volkes. Ihrer Majestät Regierung ist der Meinung, daß die weise Einführung irgend einer Art von repräsentativen Institutionen wesentlich zu einer guten Verwaltung des Landes beitragen wird, sowie zur Sicherheit und Beständigkeit der Herrschaft des Khedive. Sie erwartet jedoch noch weitere Berichte von ihren Vertretern in Egypten, ehe sie einen Beschluß faßt über die Form, welche am besten für die gegenwärtigen Umstände geeignet ist, und sich denselben mit der Aussicht auf weitere Entwickelung in der Zukunft anpaßt.

Es war Ihrer Majestät Wunsch, den Mächten volle Auskunft über alle diese Angelegenheiten zu geben, welche mit dem Frieden, der Sicherheit und der sozialen Ordnung in Egypten unmittelbar verknüpft sind, und in Betreff deren sie es für ihre Pflicht gehalten hat, dem Khedive Rath über die beste Methode, seine Regierungsgewalt auszuüben, zu ertheilen. Sie hofft, daß der Geist, in welchem dieselbe verfahren ist, sich in Uebereinstimmung mit den Ansichten der übrigen Regierungen, welche ein Interesse an der Wohlfahrt jenes Landes nehmen, befinden wird. Sie werden der Regierung, bei welcher Sie accreditirt sind, eine Abschrift dieser Depesche übergeben.

(gez.) Granville."

Wie schon vor Bekanntwerden des Wortlautes vermuthet wurde, ist das Rundschreiben ziemlich allgemein und unklar gehalten. So wird in Bezug auf die politische Gestaltung von der Einführung „irgend einer Art von repräsentativen Institutionen" gesprochen, greifbare Vorschläge, aber, die man mit Bestimmtheit erwartet hatte, gar nicht gemacht. Uebrigens ist es klar, daß das Rundschreiben prinzipiell die innere Reorganisation als der Zustimmung der Mächte durchaus benöthigend nicht betrachtet. Man hegt zwar die „Hoffnung", daß die englischen Maßnahmen diese Zustimmung finden werden — indessen, es wird darauf kein weiteres Gewicht gelegt. Wir werden auf das Schriftstück noch zurückkommen.

Türkei.

Konstantinopel, 16. Januar. In der Hauptstadt herrscht eine dumpfe Gährung. Der Sultan leidet, wie man allgemein annimmt, an Verfolgungswahnsinn. Die Würdenträger sind, wie glaubwürdig verlautet, darüber einverstanden, daß die Entsetzung des Sultans erfolgen muß. Sein Nachfolger

---

„Adele, ich möchte sie um etwas bitten! — Es ist nur eine Kleinigkeit, ein Nichts, aber ich werde Ihre Entscheidung als einen Ausspruch des Schicksals betrachten, als Antwort auf eine Frage, die Sie in meinen Augen längst gelesen haben müssen! — Darf ich sprechen?"

„Und als ein Kopfnicken, ein verwirrter Blick ihm die Erlaubniß gaben, da sagte er: „Adele, wollen Sie heute ein anderes Kostüm tragen und wollen Sie dies hier für immer bei Seite legen? Es empört mich, Sie darin zu sehen."

„Ich starrte ihn an wie geistesabwesend, aus allen meinen Himmeln jählings zu Boden gestürzt. Er war also gekommen, um mir eine empfindliche Niederlage zu bereiten!

„Adele," bat er, „sagen Sie ein gutes Wort!"

„Ich entzog ihm meine Hand, ich bebte an allen Gliedern vor Aufregung. „Die ganze Gesellschaft hat mein Kleid gesehen," stammelte ich endlich, „was Sie verlangen, ist unmöglich."

„Da sah er mich an, fest und vorwurfsvoll, mit dem Ausdruck tiefer Trauer. „Sie wollen also nicht, Adele, daß die Gesellschaft glauben könnte, Sie hätten mir, — mir zu Gefallen eine von den Uebrigen beklatschte Laune aufgegeben?"

„Oder mit anderen Worten, mein Herr, — ich hätte nachgegeben, mich gefügt?"

„Dem Rathe ruhiger Besonnenheit, Adele, den Gesetzen, die für das Weib im Allgemeinen geltend sind!"

„Die wenigen Worte weckten meinen ganzen Widerspruch. „Nein," rief ich ungestüm, „nein, ich will es nicht!"

„Und dann verließ er mich, ich stand zwischen den Rosenhecken wie betäubt, an allen Gliedern zitternd, ich wußte nicht, was um mich herum vorging; als die anderen jungen Mädchen kamen und mich suchten, da gab ich verwirrte unpassende Antworten, so daß ihre Neckereien kein Ende mehr nahmen. „Adele hat einen Geist gesehen," hieß es, „sie findet an unserer profanen Gesellschaft durchaus kein Interesse mehr."

„Der Tag war lang und öde, Ulrich erschien nicht wieder, — ich hatte ihn verscheucht auf immer, weil ich mich von ihm nicht unterjochen lassen mochte.

Sie stützte den Kopf in beide Hände, blaß vor innerer Erregung. „Das ist meine Geschichte, Elli, das ist die Erzählung, welche Du hören wolltest. Es hat mir gut gethan, das Fieber, ich weiß jetzt, wie man es anfangen muß, um glücklich zu leben."

Die junge Frau schüttelte leicht den Kopf. „Und Ulrich, beste Adele, sahst Du ihn später nicht wieder?"

„Doch, — am nächstfolgenden Abend schon. Da geschah etwas ganz Sonderbares, etwas, das ich heute noch nicht begriffen habe. Von meinem Zimmer in den Salon führte eine Glasthür, deren Vorhänge ich beliebig verschieben konnte; Otto war zufällig allein anwesend, im Salon brannte Licht, bei mir hingegen herrschte jene Dunkelheit, die man so sehr liebt, um zu weinen und seine Verlassenheit recht auszukosten, — da plötzlich ging draußen die Thür und ich hörte Otto rufen: „Aber Ulrich, wie siehst Du aus!"

Aufspringen und mit zuckenden Fingern den Vorhang ein paar Linien weit zurückschieben, das war das Werk einer Sekunde. Mitten im Zimmer stand Ulrich. Großer Gott, was mußte ich sehen! Er schien gar kein Tröpfchen Blut mehr im Gesicht zu haben, unter den Augen lagen dunkle Kreise, er glich buchstäblich einer Leiche.

„Otto war ihm entgegengegangen, er legte ihm beide Hände auf die Schultern und dann sprachen beide eifrig miteinander, obwohl ich kein Wort verstand. Nur Eins schien klar, mein Bruder war ebenso erschrocken, ebenso fassungslos wie Ulrich selbst, er ging ein paar Schritte und kam zurück, er fuhr sich durch das Haar und fragte augenscheinlich wieder und wieder um immer die gleiche Antwort zu erhalten.

„Sprachen die beiden von mir? Hatte Ulrich meinem Bruder Alles erzählt und ihn um ein Fürwort gebeten? Ich hoffte es, ich glaubte es aus allen Einzelheiten zu erkennen und mein Herz schlug wie rasend. Wenn Otto kam und die Thür öffnete, — würde ich nochmals zu herber Abweisung den Muth finden?

Das war eine schreckliche Täuschung. Ich dachte schon an die Seligkeit der nächsten Augenblicke, ich wußte es, der erste leise Klang seiner geliebten Stimme würde mich wehrlos finden, — — aber er kam nicht. Ich sah, wie sich die beiden Männer die Hände drückten, wie sie ein Gelübde auszutauschen schienen und dann miteinander fortgingen. Das Fenster öffnend, spähte ich ihnen im Dunkel des Abends nach, — sie gingen schnellen Schrittes die Straße hinab; von mir, von meinen Beziehungen zu Ulrich mußte also doch nicht die Rede gewesen sein. Später sah ich ihn nie wieder."

„Und Du erfuhrst auch nicht, was zwischen den Beiden verabredet worden war, beste Adele."

„Auch nicht. Die Gelegenheit, meinen Bruder zu fragen, oder doch auf seine Begegnung mit Ulrich anzuspielen, fand ich sehr bald: aber Otto schüttelte nur den Kopf, mir schien, er wurde verwirrt und unruhig, „Hörtest Du, was hier gesprochen wurde, Adelchen?" fragte er ziemlich hastig, und als ich verneinte, da sagte er: „Es betraf nur dienstliche Angelegenheiten, Kind, weiter nichts. Ulrich wird sich Dir niemals wieder zu nähern versuchen, dessen darfst Du überzeugt sein."

„Und das geschah auch wirklich nicht. Damals litt ich im Stillen furchtbar, es war eben mein Antheil an Evas Schicksal, — dann kam die Heilung. Wenn mir Ulrich heute gegenüberstände, ich wäre gefeit! — —"

Sie blätterte wieder in dem Buche zwischen ihren Fingern und las dann das Titelblatt. „Stunden christlicher Andacht!" — „Liebste, Du wirst Dich kompromittiren, dergleichen ist in der guten Gesellschaft höchstens den Damen über Sechzig gestattet. Es erscheint geistreich, interessant, alles zu leugnen!"

Ihr niedliches Gesicht hatte seine frühere frische Farbe wiedergewonnen, sie tändelte mit den Bijouterien an der Uhrkette, und sah behaglich in das Glas eines breiten, ihr gegenüberhängenden Spiegels. „Komm, Elli, wir wollen in das Theater gehen, ich habe sonst keine Seele, mit der sich plaudern ließe. Tante Benedicte ist nur vorhanden, um zu zanken, Olfers zählt gar nicht, — mit wem sollte ich also über die Toiletten in den Hoflogen oder auf der Bühne sprechen können?"

Elisabeth schüttelte den Kopf. „Ich möchte nicht ausgehen, liebe Adele."

„Nur weil sich Otto allein auf Reisen begeben hat? Weil Du hier sitzen und an ihn denken willst, weil — — o Elli, Elli, wie thöricht! Neben unserer Loge ist die der alten Gräfin Tramberg, ihr Sohn, der hübsche Gardelieutenant würde Dir sogleich den Hof machen, würde sich wie närrisch in Deine sanfte, blonde Schönheit verlieben. Ich kenne ihn, er schwärmt für Frauen Deiner Art! — Geh mit, Elli, weßhalb wolltest

soll sein fünfzehnjähriger Neffe Mahmud unter einer Vormundschaft werden. Alle diese Gerüchte kehren mit Monaten seit einer seltenen Beharrlichkeit wieder. Das Gerücht von dem durch Tscherkessen beabsichtigten Attentate hat bis jetzt weder Bestätigung noch Widerlegung gefunden. Unwahrscheinlich klingt es durchaus nicht. — Nach einer Meldung der „Agence Havas“ aus Philippopel soll die Pforte Aleko Pascha angewiesen haben, sich wegen seines Verhaltens bei dem russischen Generalkonsul Krebel zu entschuldigen, Aleko sich aber geweigert haben, dies zu thun. — Die Pforte wird wahrscheinlich den Mächten die Punkte betreffs der montenegrinischen Grenzfrage unterbreiten, über die sie außer Stande sein dürfte, mit dem Fürstenthum zu einem Einverständniß zu gelangen, und man glaubt, die Grenzlinie werde alsdann durch eine Konferenz der Botschafter in Konstantinopel festgestellt werden. — In Uebereinstimmung mit dem Ersuchen verschiedener Botschafter hat die Pforte eingewilligt, die Einfuhr von Waffen, als Degen, Säbeln und Revolvern in die Türkei zu verbieten, und nur Jagdmesser und künstlich verzierte, nicht für praktischen Gebrauch bestimmte Revolver zuzulassen. — Die Pforte hat Herrn von Nelidow ersucht, sie mit aktenmäßigen Beweisen zu Gunsten der Ansprüche der in der Türkei ansäßigen russischen Unterthanen auf Schadloshaltung für die während des russisch-türkischen Krieges erlittenen Verluste zu versehen. Die Giltigkeit dieser Ansprüche wird sodann von der Pforte geprüft werden. — Der Streit zwischen der Türkei und Griechenland bezüglich des postalischen Dienstes dauert fort. Die Pforte wird der französischen und der italienischen Botschaft den Vorschlag machen, ihren resp. Postämtern die Annahme von Briefen, welche griechische Postmarken tragen, zu untersagen. Man hält es für wahrscheinlich, daß die Frage von der Türkei und Griechenland einem Schiedsrichter unterbreitet werden wird.

Amerika.

In den Beschlüssen, welche das Repräsentantenhaus der Vereinigten Staaten über die amerikanische Schiffsbau-Bill gefaßt hat, muß man eine ganz hervorragende Bedeutung für die künftige Handelspolitik der transozeanischen Republik erkennen. Was thatsächlich zur Debatte stand, war der Rückgang der amerikanischen Handelsmarine im internationalen Verkehr, der sich seit Jahren unaufhaltsam vollzogen hat. Nach den offiziellen Berichten sind i. J. 1856 von den Waaren, welche in den Vereinigten Staaten importirt oder von dort exportirt wurden, nicht weniger als 75 pCt. auf amerikanischen Schiffen transportirt worden. Aber je mehr im Schiffsbau das Eisen über das Holz den Sieg davon trug, um so weiter wurde die amerikanische Handelsmarine, welche für die Erneuerung ihres Materials in den hohen Zöllen resp. in dem Einfuhrverbot auf Eisen und Schiffe ein unüberwindliches Hinderniß fand, von der ausländischen Konkurrenz, namentlich der englischen und der deutschen, zurückgedrängt. Im Jahre 1870 kamen vom gesammten Import und Export der Vereinigten Staaten nur noch 35,6 pCt. auf die amerikanische Flagge; 1880 war dieser Antheil schon auf 17,6 pCt., 1881 gar auf 16,2 pCt. gesunken. Diese Thatsachen haben die öffentliche Aufmerksamkeit in der Union schon seit Jahren erregt. Als General Sherman Schatzsekretär war, hat er in seinem Jahresbericht (1881) bereits eine Aenderung der bezüglichen Gesetzgebung dringend empfohlen. Jetzt nun lag dem Repräsentantenhause der Antrag vor, den Bau eiserner Schiffe in Amerika und für amerikanische Rechnung dadurch zu fördern, daß die Eigenthümer von Schiffen, die in Amerika für den Frachtverkehr mit dem Auslande gebaut, auf das beim Bau verwendete amerikanische Material einen Rückzoll erhielten, der dem Zollbetrage gleichkäme, welchen sie hätten zahlen müssen, wenn sie das Material vom Auslande bezogen hätten. Wie man sieht, handelt es sich dabei gar nicht um einen Rückzoll, da weder von Zahlung eines Zolles noch auch nur vom Import ausländischen Materials die Rede ist, sondern schlechthin um eine Prämie, welche den Schiffbauern für die Verwendung amerikanischen Materials gezahlt werden sollte. Der Plan kam also darauf hinaus, den Zollschutz, dessen sich zur Zeit sowohl die Eisenindustriellen als die Schiffsbauer erfreuen, ihnen auch ferner unversehrt zu erhalten und doch die Entwicklung der amerikanischen Handelsmarine zu fördern, indem die gesammten dafür nothwendigen Opfer der Staatskasse aufgebürdet wurden. Es galt recht eigentlich die Krönung des Gebäudes, die Vollendung des Systems, unter welchem die Gewerbthätigkeit Amerika's zum ausschließlichen Vortheil gewisser Sonderinteressen seit Jahren leidet. Aber wie mächtig auch die koalirten Interessen der Magnaten der Eisenindustrie und des Schiffsbaues waren, sie beherrschten die Mehrheit des Repräsentantenhauses nicht mehr. Mit einer Mehrheit von 21 resp. 17 Stimmen wurde beschlossen, daß Schiffe von und über 1500 Tons für den internationalen Verkehr, gleichviel wo dieselben erbaut, völlig zoll- und abgabenfrei in die Vereinigten Staaten eingeführt werden können; ferner daß alle Schiffsbaumaterialien zollfrei vom Auslande bezogen werden können. Das Repräsentantenhaus hat sich also auf die Maßregeln beschränkt, welche zur Hebung der amerikanischen Handelsmarine unerläßlich sind, aber seine Beschlüsse haben insofern eine prinzipielle Bedeutung, als sie nicht mehr von dem Geiste protektionistischer Absperrung, sondern von einer auf Verkehrserleichterung abzielenden Tendenz diktirt sind. Noch steht auch das Votum des Senats darüber aus. Aber die vorliegende Thatsache beweist doch immerhin, daß die wenigstens gemäßigt freihändlerische Partei im Repräsentantenhause stärker ist, als man angenommen hat, und das ist jedenfalls schon ein günstiges Anzeichen für die nächste Entwickelung der amerikanischen Handelspolitik.

Parlamentarische Nachrichten.

Berlin, 17. Januar.

* Die Budgetkommission des Reichstags beschäftigte sich heute an erster Stelle mit einer Petition des deutschen Fischereivereins wegen Bewilligung einer Subvention von 10,000 M. aus Reichsmitteln. Die Subvention soll dazu dienen, dem Fischereiverein die Beschickung der Londoner Fischerei-Ausstellung zu ermöglichen. Die Petition war schon früher an den Reichskanzler gerichtet, aber abgelehnt, und auch in der Kommissionssitzung sprach sich der Vertreter des Reichsamts des Innern ablehnend aus und hob dabei hervor, daß, wenn Deutschland auf der Londoner Ausstellung wirklich würdig vertreten sein solle, dazu 10,000 M. nicht genügen, sondern 80,000 M. erforderlich sein würden. In der Kommission wurde trotz der Anerkennung, welche allgemein den Bestrebungen und Leistungen des Fischereivereins gezollt wurde, doch Bedenken getragen, weiter zu gehen, als die Petition dem Reichskanzler zur Erwägung zu überweisen. Dann wurde der außerordentliche Etat der Kriegsverwaltung berathen. Längere Erörterungen verursachte die Unteroffizier-Vorschule in Neubreisach. Voriges Jahr war bekanntlich die Errichtung einer Unteroffizier-Vorschule für Schüler von 15 Jahren an und einer daran sich schließenden Knabenschule (für noch schulpflichtige Knaben) beantragt. Gegen letztere waren damals sehr große Bedenken geltend gemacht, welche, da erst in allerletzter Stunde die Militärverwaltung sich zu einer getrennten Behandlung der zwei Anstalten entschloß, zur Ablehnung beider im Plenum führte. Beigetragen zu derselben hatte auch der Umstand, daß man in sehr unnöthiger Weise in die Verhandlungen hochpolitische Erörterungen hineingezogen hatte. Dieses Mal war von der Militärverwaltung der Antrag rein sachlich begründet und dieser Standpunkt zur Sache auch trotz der vor einigen Tagen gehaltenen Rede des Statthalters von Elsaß-Lothringen festgehalten. Die Kommission bewilligte die Unteroffizierschule; fast allgemein sprach man sich dabei aber wieder dagegen aus, daß etwa später eine Knabenschule angeschlossen werden solle, was indessen nicht in der Absicht der Militärverwaltung liegt. Die Forderung für die Erweiterung der Artillerieschießplätze wurde bewilligt. Ueber die Anträge bezüglich neuer Kasernenbauten entspann sich eine Generaldebatte, die mit Rücksicht auf die Sitzung des Abgeordnetenhauses abgebrochen werden mußte.

* In der gestrigen Sitzung der Steuerkommission des Abgeordnetenhauses wurde die Verhandlung über die ersten Paragraphen des Gesetzentwurfs (Klassensteuer) fortgesetzt. Von Seiten des Finanzministeriums sind der Kommission die von dem Abg. Rickert gewünschten speziellen Nachweisungen über die Klassensteuerexekutionen und die bezüglich derselben von dem Herrn Minister ergangenen Verfügungen zugegangen. Auch in der gestern fortgesetzten Generaldiskussion wurden nur allgemeine Gesichtspunkte zur Geltung gebracht, ohne daß es zu bestimmt formulirten Anträgen kam Die Konservativen insbesondere erklärten, daß sie nach Ablehnung der Licenzsteuer von anderer Seite Abänderungsanträge erwartet hätten. Sie hätten zunächst keine Veranlassung, sich für Aufhebung des dauernden Steuererlasses zu erklären. Man müßte denselben vielmehr möglichst aufrecht zu erhalten suchen. Im Uebrigen sei die Streichung der vier untersten Stufen zu wünschen. Für die Deckung des Ausfalls nahm speziell der Abg. Wagner eine stärkere Heranziehung der Einkommensteuerzensiten in Aussicht und zwar der Art, daß den Zensiten der 7. bis 12. Einkommensteuerstufe ein Zuschlag von 2 Monatsraten, den Zensiten der 13. bis 20. Stufe ein Zuschlag von 4 Monatsraten, den der 21. Stufe und darüber ein Zuschlag von 6 Monatsraten auferlegt werde. Von freikonservativer Seite wurde geltend gemacht, daß nur von der Verwendung des dauernden Steuererlasses die Rede sein könne. Der einmalige Steuererlaß existire nicht mehr; er sei ganz ungerechtfertigt, da auch in dem vorliegenden Etat das Gleichgewicht nur durch eine Anleihe hergestellt werden könne. Von den Rednern des Zentrums, der Nationalliberalen, der Fortschrittspartei und der liberalen Vereinigung wurde gegen die Streichung der 4 Stufen gesprochen, die letzteren erklärten sich dafür, höchstens 2 Stufen zu streichen, weil man die Klassensteuer in ihrem Kern erhalten wolle und nur so die Mittel habe, um auch die übrigen Stufen ungefähr auf der durch den dauernden Steuererlaß fixirten Höhe zu erhalten. Die Redner des Zentrums und der Nationalliberalen ließen die Frage, ob 2 oder 3 Stufen zu streichen, noch offen. Auch sie hoben hervor, daß die Klassensteuer durch den mechanischen Abbruch einer Anzahl von Stufen nicht zerstört werden dürfe, sondern daß man zu einem wenn auch provisorischen Zustande gelangen müsse, der die Anbahnung eines zweckmäßigen Definitivums anbahne. Der Abg. Windthorst theilte u. A. mit, daß eine große Zahl seiner Freunde in erster Reihe für Streichung von nur 2 Stufen wäre. Da von keiner Seite ein Antrag eingebracht wurde und man sich zunächst noch mehr orientiren und besprechen wollte, so wurde beschlossen, erst in 8 Tagen die nächste Sitzung abzuhalten und Herrn v. Zedlitz mit dem Auftrage zum Referenten zu ernennen, in der nächsten Sitzung formulirte Anträge zu stellen.

* Die Kommission des Abgeordnetenhauses für die Verwaltungsgesetze besteht aus folgenden Mitgliedern: Dirichlet, Hänel, Stellvertreter des Vorsitzenden, Worzewski, Dr. Meyer, Dr. Brüel, Gliszczynski, Hagen, Letocha, Limbourg, Frhr. v. Schorlemer-Behr, Spahn, Dr. v. Mazulowski, Barth, v. Dziembowski, v. Oertzen (Jüterbog), v. Wiedner, Bollert, Dr. Gneist, Knebel, Dr. Köhler, Dr. Fornet, Hahn, Dr. v. Heydebrand und der Lasa, v. Hülsen, v. Meyer (Arnswalde), v. Rauchhaupt, Vorsitzender, Schreiber (Marburg), Graf v. Schwerin-Putzar.

* Die Wahlprüfungs-Kommission des Abgeordnetenhauses hat sich gestern mit den eingegangenen Protesten gegen die Wahl des Abg. Seyffardt (Krefeld) beschäftigt. Nach längerer Debatte wurde die Beschlußfassung ausgesetzt, dagegen der Minister des Innern ersucht, zunächst feststellen zu lassen, ob die Karten über die Wahlbezirkseintheilung der Stadt Krefeld, welche von den Beschwerdeführenden vorgelegt worden sind und die theilweise mit einander in Widerspruch stehen, zutreffend sind, und wenn das der Fall ist, den Bürgermeister zum Bericht über die Gründe der Eintheilung der Wahlbezirke zu veranlassen. Der Kommissar des Ministers des Innern stellte ein Entgegenkommen der Regierung in Aussicht. Erst nach Eingang dieser Erhebungen wird sich die Kommission über den Antrag, die Wahl des Abg. Seyffardt für ungültig zu erklären, schlüssig machen.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Nr 14 des praktischen Wochenblattes für alle Hausfrauen „Fürs Haus“ (Preis vierteljährlich 1 Mark) enthält: Guter Rath fürs Haus. — Tischmanieren. — Ueber das Malen. — Photographiren. — Unsere Frühstückssemmel. — Nein, wie Sie schlecht aussehen! — Der Kanarienvogel. — Lehrerinnen und Nähmädchen. — Chemisetthemden, Kragen und Stulpen. — Ratten- und Mäusefallen. — Chinesische Ehegesetze. — Wie stillt man das Blut? — Elemente der

---

Du Dich in die Einsamkeit vergraben, indeß das Vergnügen winkt?“

„Das Vergnügen in Gestalt einer Huldigung des Grafen Tramberg?“

„Natürlich. Er schickt durch seinen Diener Bouquets, er reitet ein paarmal täglich vorüber, er läßt sich hier einführen und liest Dir Gedichte vor. Wenn Otto nach Hause kommt, scheinst Du seine Gegenwart in keiner Weise zu bemerken! Das wäre für Dich ein Triumph und für ihn die verdiente Strafe!“

Elisabeths Wangen färbten sich mit plötzlicher Röthe. „Strafe?“ wiederholte sie stolz. „Bitte, liebe, liebe Adele, wofür?“

Die junge Dame schien zu schwanken, der Blick, mit welchem sie ihre Schwägerin ansah, verrieth Mitleid und Aerger zugleich, endlich schüttelte sie energisch den Kopf. „Weßhalb sollte ich es Dir nicht sagen, Elli? Einmal würdest Du es doch erfahren. Die Baronin Felsing ist am Mittwoch von hier abgereist, Dienstag war Otto fortgegangen, — sollte das Zufall sein? Paul behauptet das Gegentheil.“

Sie hatte mit unterdrückter Stimme gesprochen, jetzt streichelte ihre Hand das kalte blasse Gesicht der jungen Frau. „Adieu, Liebe. Ich sage Dir, Du besitzest keinen gefährlicheren Feind als Dein eigenes Herz! Es ist Thorheit, Thorheit, irgend etwas zu lieben außer uns selbst.“

Dann ging sie, um sich für das Theater frisiren zu lassen, Elisabeth sah starren Blickes ins Leere, heftig zitternd wie im Fieber. „Ich kann es nicht ertragen,“ dachte sie schaudernd, „o mein Gott, was soll ich thun?“

5.

Ob denn diese Frau nothwendig den ganzen Tag klimpern muß?

Der Senator lehnte sich in den Sessel zurück und warf ärgerlich den Brief, welchen er soeben gelesen, vor sich auf den Tisch. „Bei Gelegenheit könntest Du es ihr sagen, meine gute Benedicte, — man wird förmlich nervös von diesen Fingerübungen.“

Fräulein Hellrink zuckte die Achseln. „Die Zeit, wo meine Stimme hier einige Geltung besaß, dürfte vorüber sein, lieber Schwager. Adele befiehlt wie es ihr gut dünkt und Deine Schwiegertochter erlaubt sich sogar ganz ungescheut, mir Lehren zu geben. Dies Wesen mit den sanften Augen und dem Madonnenlächeln ist von Stahl, ich sage es Dir.“

Der Senator unterdrückte einen Seufzer. „Was hat es gegeben?“ fragte er ohne weitere Umschweife.

„O — nichts, das mich speziell anginge. Deine Schwiegertochter unterrichtet Susanne, daß weißt Du schon, sie ist in allen Fächern zu Hause trotz der erfahrensten Klosterfrau, sie spielt, singt, zeichnet, kann alles sticken und stricken, was je von weiblichen Händen gefertigt wurde. Und Susanne soll das lernen, um später auf eigenen Füßen zu stehen, Madame findet ihre musikalischen Anlagen vortrefflich, sie behauptet, das junge Mädchen werde schon nach wenigen Jahren selbst Unterricht ertheilen können.“ (Fortsetzung folgt.)

Stadttheater.

„Iphigenie auf Tauris.“

Posen, 18. Januar.

Göthe's formvollendete erhabene Dichtung zeigte uns gestern Frl. Ulrich, unsere verehrte Gastin, zum ersten Male im Gewande der Antike. Eine solche buntfarbene Auswahl aus den verschiedensten Fächern des Repertoirs ist ganz besonders geeignet, das Talent der Künstlerin voll erfassen, in seine Individualität eindringen zu lassen und hierfür kann man der Künstlerin nur Dank wissen. Ihre gestrige Iphigenie lieferte den Beweis, daß sie auf dem hohen griechischen Kothurne ebenso sicher einherwandelt, wie in den Moser'schen Atlasschuhen — vielleicht sogar graziöser. Die imposante Gestalt, die Gemessenheit und natürliche Würde der Bewegungen, das sonore Organ, Alles scheint sie auf die großen tragischen, historisch gehaltvollen Rollen besonders hinzuweisen. So schien es denn auch von vornhein, als könne eine bessere Repräsentantin für diese Göthe'sche Gestalt nicht gefunden werden. Der Ton des Vortrages und der ganzen seelischen Auffassung war von einem Adel und, ohne kalt zu sein, von einer so erhabenen, wahrhaft klassischen Weihe, daß er gleichsam nach dem Grundtone einer appollinischen Lyra selbst abgestimmt zu sein schien; genau in derselben Stimmung bewegte sich Spiel und Geberdung. Indessen, vom Anfange des 4. Aktes an zeigte sich ein merklicher Umschwung. Sei es, daß von der Künstlerin in Folge von Ermattung die ursprüngliche Spannkraft des Geistes gewichen war, sei es, daß dies mit Absicht und Bewußtsein geschah, was nicht wahrscheinlich ist — genug, der vierte Akt begann sogleich in einer anderen, leichteren, man möchte sagen moderneren Stimmung; auch färbte die Künstlerin von nun an ihren bisher herrlich edlen Vortrag mit verschiedenen dramatischen Effektmitteln, durch welche die einfache Würde der ursprünglichen künstlerischen Auffassung getrübt wurde. Sehr auffällig trat diese übermäßige Kolorirung des Vortrages bei dem herrlichen Liede der Parzen in die Erscheinung, auf dessen Vortrag in der anfänglichen weihevollen Stimmung man sich im Voraus zu freuen berechtigt war. Auch die hörbare Inspiration an den Stellen des heftigen Affektes darf nicht unerwähnt bleiben. Man geht wohl nicht fehl, wenn man diese Unzulänglichkeit auf Rechnung einer partiellen Indisposition schreibt und nicht als eine störende Eigenthümlichkeit der Künstlerin betrachtet. Trotz alledem eine herrliche, bewundernswerthe Leistung. Nicht minder edel und wahrhaft künstlerisch, nicht durch die geringste Dissonanz gestört war der Thoas des Herrn Zink. Sein prachtvolles Organ vereinigte sich mit dem seiner Partnerin zu einem harmonischen Akkorde und bewegte sich durchweg in der angemessensten Kraft und Klangfärbung. Dasselbe gilt von dem würdevoll gehaltenen Spiel. Der Künstler sollte das Fach der serieusen Heldenrollen mit besonderer Bevorzugung pflegen; das Gebiet des Lustspiels und Konversationsstückes liegt seinem schönen Talente viel ferner. Den Arkas gab Herr Nowack. Mit Genugthuung ist zu konstatiren, daß sich Herr Nowack mit gutem Erfolge angelegen sein ließ, Ruhe, Stetigkeit und inneres Gleichgewicht in seine Rolle hineinzulegen. Der Orest des Herrn Rahn war eine ernst durchdachte und wirkungsvolle Leistung. Herr Stengel hingegen als Pylades bewies, daß er die Bedeutung des Ausspruches: „In der Beschränkung zeigt sich erst der Meister“ zu erfassen, oder wenigstens ins Praktische zu übersetzen, noch weit entfernt ist. Dies Wort sollte vorläufig sein einziges stündlich zu wiederholendes Künstlergebet sein.

P.

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung“.

↗ **Berlin,** 18. Januar, Abends 7 Uhr.

Der **Reichstag** beauftragte das Präsidium, dem kronprinzlichen Paare zur silbernen Hochzeit die Glückwünsche des Hauses darzubringen. Er nahm darauf den Antrag Kapps an, für die dem Präsidenten aus Amerika zugegangenen 46,000 Mark zu Gunsten der Ueberschwemmten den Gebern den Dank des Hauses auszusprechen, und genehmigte nach unerheblicher Debatte den Antrag Wölffel, die Stimmzettel für die öffentlichen Wahlen betreffend.

Es folgt die Berathung des Wedell'schen Börsensteuerantrages. v. Wedell bezeichnet als den Zweck des Antrags, den Ertrag der Reichssteuer zu erhöhen. Der Antrag wolle die Börse nicht schädigen, sondern nur im Sinne der ausgleichenden Gerechtigkeit die großen Zeitgeschäfte mit einer leicht zu tragenden Steuer belegen. Der Börsensteuer könne auch der Einwand, daß man das Bedürfniß des kleinen Mannes besteuere, nicht entgegengestellt werden. Der Antrag wolle das reelle Geschäft nicht erschweren und den Börsenbesuchern keine schärfere Kontrolle durch Strafbestimmungen auferlegen, als solche für die Brauereien schon vorhanden seien. Technische Schwierigkeiten könnten in der Kommission ihre Erledigung finden.

Schlutow bezeichnet den Antrag v. Wedell als einen Entwurf zur Einführung kaufmännischer Arbeitsbücher, als ein Produkt der Interessenpolitik, welches die Spielsucht nicht verhindere, dem reellen Geschäftsverkehr Fesseln anlege und von Unkenntniß des Börsengeschäftsverkehrs zeuge.

Reichensperger ist für eine recht hohe Börsensteuer, die das gesunde Geschäft nicht störe, das Börsenspiel aber auf das Schärfste treffe. Der Antrag v. Wedell sei aber bedenklich, weil er Zeitgeschäfte und Differenzgeschäfte in einen Topf werfe. Der Antrag erheische eine eingehende Kommissionsberathung.

Bäsing meint, bei den Zeitgeschäften komme wohl viel Mißbrauch vor, für den Welthandel seien sie aber unentbehrlich. Man dürfe sich nicht durch Rücksichten auf die Schatten der Börse leiten lassen. Die internationale Bedeutung der Berliner Börse würde durch die Annahme des Antrags schwer geschädigt.

Fürst Hatzfeld ist für die Börsensteuer, aber innerhalb mäßiger Grenzen; der Antrag Wedell scheine ihm zu weit zu gehen. Finanzminister Scholz: Der Zweck des Antrags, neue Mittel zu gewinnen, habe die Sympathie der Regierung durchaus; die Heranziehung des mobilen Kapitals ohne Schädigung des Handels und der Industrie sei durchaus gerechtfertigt, aber der Antrag enthalte Unklarheiten, die Tragweite desselben sei nicht genügend ermessen und die Formulirung des Antrags eigne sich nicht zur Annahme. Es würde Sache der Kommission sein, den gesunden Kern herauszuschälen. Fortsetzung morgen.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ erklärt die Meldung des „Deutschen Tageblattes“ von einer Demission Burchards als jeden Grundes entbehrend. Burchard sei in Folge übergroßer Anstrengung erkrankt; von politischen Fragen sei nicht im Entferntesten die Rede. Zwischen Burchard, seinen Kollegen und dem Fürsten Bismarck herrsche die unbedingteste Uebereinstimmung in allen vorliegenden politischen und finanziellen Fragen.

Würzburg, 18. Januar. Der Student Daudt, der den Hauptmann Emmerich im Duell erschossen hat, ist vom Schwurgericht zu zwei Jahren Festung verurtheilt worden.

Locales und Provinzielles.

Posen, den 18. Januar.

d. [Der Antrag der polnischen Fraktion] des Abgeordnetenhauses in Betr. der polnischen Unterrichtssprache für die Schüler polnischer Nationalität, dessen wir bereits früher und zuletzt im heutigen Mittagblatte erwähnt haben, lautet folgendermaßen:

„Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen, die königliche Staatsregierung aufzufordern, geeignete Maßregeln zu treffen, daß: I. in den höheren Unterrichtsanstalten, Schullehrerseminarien und Mittelschulen a) die Muttersprache als Unterrichtssprache im Sinne der auf Grund der Kabinetsordre vom 20. Mai 1842 erlassenen Ministerialinstruktion für die Schüler polnischer Nationalität eingeführt, b) daß der katholische Religionsunterricht, welcher seit 10 Jahren an den meisten Gymnasien und Realschulen des Großherzogthums Posen in den oberen Klassen theilweise, in den unteren gar nicht mehr ertheilt wird, unter Aufhebung der Ministerialverfügung vom 16. November 1872 wieder hergestellt werde, und zwar in der Muttersprache der Schüler; II. daß in den Elementarschulen a) die Verordnung vom 20. September 1872, 24. Juli und 27. Oktober 1873 und die sich daran knüpfenden Maßregeln, welche in allen Lehrgegenständen die Muttersprache als Unterrichtssprache ausschließen, resp. einschränken, aufgehoben, b) daß die Ertheilung des Religionsunterrichts in der Volksschule überall nur in der Muttersprache umgesäumt angeordnet und alle dem entgegenstehende Bestimmungen beseitigt werden“.

Der „Dziennik Pozn.“ bemerkt zu diesem weit gehenden Antrage, daß demselben noch andere Anträge, welche die „polnisch-nationale Sphäre“ betreffen, folgen werden. — Der „Kuryer Pozn.“ meint, in dem Antrage würden „gemäßigte“ Forderungen gestellt. Wir sind durchaus nicht dieser Ansicht, hegen vielmehr die Ueberzeugung, daß durch Annahme eines derartigen Antrages das ganze Schulwesen in der Provinz Posen, wie es sich seit den letzten zwei Jahrzehnten gestaltet hat, in Betreff der Sprachenfrage vollkommen auf den Kopf gestellt werden würde. Der „Kuryer“ meint ferner: die in dem Antrage enthaltenen Forderungen seien der sehr gemäßigte Ausdruck dessen, was kraft der göttlichen, natürlichen und historischen Rechte die Polen zu fordern berechtigt seien. Bereits mehrmals seien diese Forderungen im Abgeordnetenhause von der polnischen Fraktion gestellt, bisher aber von demselben nicht anerkannt worden. Das polnisch-ultramontane Organ spricht die Hoffnung aus, daß die Regierung jetzt Gelegenheit haben werde, sich zu überzeugen, daß Dasjenige, was zur Zeit der Blüthe des Kulturkampfes Beifall gefunden, jetzt selbst unter den eifrigsten deutschen Patrioten keine Anerkennung mehr finde; sie werde jetzt Gelegenheit haben, sich unter dem Drucke der öffentlichen Meinung von dem schlecht gewählten und falschen Wege auf dem Schulgebiet zurückzuziehen.

d. [Historische Dokumente.] Der „Goniec Wielk.“ bringt, um zu beweisen, daß die Polen das angebliche Recht auf nationale Selbständigkeit haben sollen, eine neue Serie von Dokumenten, die er dem „Kalender des Goniec Wielk.“ entnimmt. Man kann dem „Goniec“ dafür dankbar sein, daß er diese Dokumente aus den Jahren 1815 2c. wieder einmal zum Abdrucke bringt; dieselben haben ja unzweifelhaft „historischen“ Werth und beweisen, daß die Theilungsmächte damals von den besten Intentionen für die polnische Nationalität beseelt waren, allerdings unter der Voraussetzung, daß Vertrauen mit Vertrauen belohnt werden würde. Auch noch in dem Landtagsabschiede vom 6. August 1841 ist den Polen in der wohlwollendsten Weise entgegengekommen worden. Was war aber wenige Jahre darauf die Antwort auf dieses Wohlwollen? Die Aufstände in den Jahren 1846 und 48! Es wird eben vom „Goniec“ stets vergessen, daß Rechten gegenüber auch Pflichten stehen, und daß die angeblichen Rechte verwirkt werden, wenn die Pflichten beharrlich ignorirt werden.

d. [In Betreff des Vertrages zwischen der römischen Kurie und Rußland] berichtigt der „Kuryer Pozn.“ auf Grund von Informationen aus bester Quelle die Mittheilung der „Germania“ in Betreff der Anwendung der russischen Sprache beim Gottesdienste dahin: es sei diese Mittheilung völlig unrichtig; es sei vielmehr von der Sprache beim Gottesdienste nicht die Rede gewesen und konnte auch nicht die Rede sein, da diese Angelegenheit längst in negativem Sinne entschieden sei.

— **Königliches Regierungspräsidium in Posen.** Bei der hiesigen königlichen Regierung sind folgende Personalveränderungen vorgekommen: Regierungs-Assessor Zacher ist von Königsberg und Regierungs-Assessor Pape von Danzig hierher versetzt. Regierungs-Baumeister Puhlmann ist als technischer Hilfsarbeiter ausgeschieden und Regierungs-Baumeister Jonas in seine Stelle eingetreten. Dem Regierungs-Sekretär Noder ist der Charakter als Kanzleirath verliehen. Regierungs-Sekretär Sakolowski und Regierungs-Sekretariats-Assistent Wiedner sind gestorben. Zivil-Supernumerar Böttger, Militär-Anwärter Coccius und Zivil-Supernumerar Birkholz sind als Regierungs-Sekretariats-Assistenten angestellt. Die Zivil-Supernumerarien Werner und Hirschfelder sowie der Militäranwärter Pischel sind auf ihren Antrag entlassen. Der Hilfsarbeiter Blümel, der Kreis-Translateur Rąkowski und der Bureaugehilfe Steinke sind als Zivil-Supernumerarien, sowie der Wachtmeister Emmrich, der invalide Bezirks-Feldwebel und Polizei-Hilfsarbeiter Lentz und der invalide Oberfeuerwerker und Stadtsekretär Fuchs als Militäranwärter auf Probe angenommen worden.

r. **Regierungs-Assessor Dr. Bredow** aus Berlin, welcher als Hilfsarbeiter und Stellvertreter des Polizeipräsidenten Freiherrn von Colmar der hiesigen Polizeidirektion überwiesen worden ist, wurde heute wie uns mitgetheilt wird, durch den Ober-Regierungsrath Liman eingeführt.

— **Für die Ueberschwemmten am Rhein.** Die Unterzeichner des neulich in den hiesigen Zeitungen veröffentlichten Aufrufes, in welchem zu Gaben für unsere durch das Hochwasser des Rheines und seiner Nebenflüsse hart bedrängten Mitbürger aufgefordert wurde, hatten sich auf Einladung des Bürgermeisters Herse am 16. Januar zu einer Besprechung über diejenigen Schritte zusammengefunden, welche zur Herbeiführung einer weiteren Verbreitung der Sammlungen einzuschlagen seien. Es erschien zunächst nothwendig, daß das Komite sich als solches konstituirte und es wurden gewählt: zum Vorsitzenden Gymnasial-Direktor Dr. Deiters, zum stellvertretenden Vorsitzenden Landgerichtsrath Czwalina, zum Schriftführer Rechtsanwalt Fahle. Sodann wurde beschlossen, von einer Hauskollekte und der dazu einzuholenden behördlichen Genehmigung abzusehen. Die Komitemitglieder, welche auch schon vorher Beiträge eingesammelt hatten, wurden ersucht, in diesen Sammlungen fortzufahren und in den ihnen zugänglichen Kreisen soviel wie möglich zu weiteren Sammlungen Anregung zu geben. Die Spitzen der hiesigen Behörden werden außerdem ersucht werden, innerhalb der betreffenden Kollegien die Aufforderungsschreiben des Komites, zu den Sammlungen beizutragen, zirkuliren zu lassen. Endlich erschien es auch zweckmäßig, an die Landräthe der Kreise der Provinz Posen und die Bürgermeister der einzelnen Städte das Ersuchen zu richten, Sammlungen zu veranstalten und die Erträge derselben entweder an den Stadtrath Annuß hierher oder direkt an die Sektion Wiesbaden des deutsch-österreichischen Alpenvereins zu Händen des dortigen Polizeidirektors Strauß einzusenden. Bei der vorläufigen Feststellung der Sektion Wiesbaden als derjenigen Stelle, an welche die hierorts gesammelten Beträge eingesendet werden sollten, war die Erwägung maßgebend, daß die Einsendung derselben an eine preußische, bayrische oder hessische Sammelstelle dem Gedanken nicht den richtigen Ausdruck geben würde, daß nach der einmüthigen Absicht der Mitglieder des hiesigen Komites die hier gesammelten Gelder allen Ueberschwemmten zu Gute kommen sollten. Schließlich wurde noch beschlossen, über die eingehenden Gelder öffentlich in den hiesigen deutschen Zeitungen unter Nennung des vollen Namens der Geber zu quittiren. Selbstverständlich werden etwaige Wünsche der Geber, nur unter Anfangsbuchstaben benannt zu werden oder überhaupt ungenannt zu bleiben, berücksichtigt werden.

r. **Zum Besten der Diakonissen-Krankenanstalt** hielt am 16. d. M. Hauptmann v. Jagwitz einen Vortrag über Naturrecht und Völkerrecht. Redner ging davon aus, daß das Völkerrecht das Prinzip verfolge: alle Völker zu einer großen Familie zu verbinden, während das Naturrecht, welches den ersten Platz im internationalen Verkehr der Völker bilde, das Recht des Stärkeren sei: Das Naturrecht gehe auf den Menschen im Naturzustande zurück; derselbe verlange den friedlichen Genuß dessen, was er errungen, und bilde zu diesem Zwecke staatliche Genossenschaften. Der Staat habe das höchste natürliche Recht auf seine Unterthanen, ebenso aber auch die natürliche Pflicht, die Rechte seiner Angehörigen unter sich, sowie gegen Andere wahrzunehmen, und schließe zu diesem Behufe Bündnisse und Verträge ab; dies sei die Theorie des natürlichen Rechtes, welches im Verkehr der Völker unter einander allein maßgebend sei. Vom Völkerrecht zeigen sich schon im Alterthum einige Anfänge; bei den Griechen und Römern sei dasselbe nie zur Geltung gekommen, und bei den Germanen haben sich nur schwache Anfänge davon gezeigt. Erst mit dem Christenthum habe das Völkerrecht begonnen, sich zu entwickeln; nachdem die Reformation den völkerrechtlichen Ideen des Mittelalters ein Ende bereitet, habe die Philosophie den Versuch gemacht, den Krieg zu humanisiren. Der französischen Revolution sei es vorbehalten geblieben, der bisherigen Art der Kriegführung ein Ende zu machen, und an Stelle des Werbesystems sei nun die allgemeine Wehrpflicht getreten, so daß fortan nur Volkskriege geführt werden konnten. Nach Beendigung der Naoeplonischen Kriege sei die sogenannte heilige Allianz zwar bemüht gewesen, einen dauernden Frieden herbeizuführen, vermochte aber dies Ziel nicht zu erreichen. Jedenfalls war man bestrebt, dem Kriege seine Härte zu nehmen, und zwar erstreckten sich diese Bestrebungen zunächst auf den Seekrieg, welcher stabiler sei, als der Landkrieg. Durch die Pariser Deklarationen, welche nach dem Krimmkriege festgesetzt wurden, sei das moderne Seerecht geschaffen worden. Man habe zur Zeit des Krieges 1870/71 England vielfach angefeindet, weil es Frankreich große Mengen geliefert habe, jedoch mit Unrecht, da England ebenso gern bereit gewesen wäre, Deutschland Waffen zu liefern. In eine neue Phase sei das Völkerrecht zur Zeit des nordamerikanischen Sezessionistenkrieges getreten; es seien damals gewisse Prinzipien der Kriegführung zwischen Konföderirten und Sezessionisten aufgestellt, und an denselben auch von beiden Seiten festgehalten worden. Epochemachend sei die Genfer Konvention vom Jahre 1864, welche von den Mächten behufs Erleichterung des Looses der im Kriege Verwundeten abgeschlossen worden sei; durch dieselbe wurde alles Personal, welches sich mit der Pflege der Verwundeten und Kranken befaßt, neutralisirt. Nach den Petersburger Deklarationen sei das Völkerrecht in eine neue Phase durch den Brüsseler Kongreß vom Jahre 1874 getreten, wiewohl die Bestrebungen desselben, das Gewohnheitsrecht, wie es durch den Kriegsgebrauch sich herangebildet habe, zu fixiren, zu keinem Ziele geführt haben. Dies sei der gegenwärtige Stand der positiven völkerrechtlichen Abmachungen. — Die Literatur über das Völkerrecht sei eine reichhaltige; von älteren Schriftstellern seien Thomasius, Puffendorf, Leibnitz, Moser, von neueren Bluntschli 2c. besonders zu erwähnen. Auch habe es Vereine gegeben, welche für den ewigen Frieden eintraten; bekannt geworden sei der Schriftwechsel zwischen Professor Bluntschli, als Vertreter des internationalen Vereins, und Feldmarschall Grafen Moltke, welcher auf die Nothwendigkeit und moralische Bedeutung des Krieges hinwies, jedoch bei untergeordneten Streitigkeiten zwischen den einzelnen Staaten gleichfalls der Wirksamkeit internationaler Schiedsgerichte das Wort redete. Derartige Schiedsgerichte seien allerdings in der neueren Zeit mehrfach thätig gewesen, und hätten einen günstigen Erfolg erzielt, so in der Alabama-Frage, in der Frage der Delagoa-Bai 2c.; auch der Berliner Kongreß, durch welchen der Frieden von San Stefano beschränkt wurde, sei diesen Bestrebungen beizuzählen. Durch den wachsenden Verkehr zwischen den Staaten seien internationale Verträge und Schiedsgerichte immer nothwendiger geworden, und in neuerer Zeit haben bekanntlich die von den staatsgefährlichen Elementen ausgegangenen Attentate dazu geführt, auch die Frage der Auslieferung von derartigen Attentätern in Erwägung zu ziehen (Antrag Windthorst nach der Ermordung des Kaisers Alexander II); doch werden dieselben, als „politische“ Verbrecher, meistens noch nicht ausgeliefert. — Der Vortragende sprach zum Schluß seine Ansicht dahin aus, daß, wo materielle Güter in Frage kommen, internationale Schiedsgerichte und völkerrechtliche Bestimmungen ganz wohl an der Stelle seien; wo es sich dagegen um höhere Interessen handle, und die nationale Leidenschaft erwacht sei, da würden sich für ein kodifizirtes Völkerrecht wenig Chancen zeigen.

r. **Im Volkstheater** treten seit Dienstag Monsieur Leonce und Mme. Lolla, ein gymnastisches Künstlerpaar von hoher Bedeutung, auf. Von denselben wird nicht allein manches Neue, sondern auch schon öfter Gesehenes mit einer seltenen, echt französischen Eleganz und Grazie vorgeführt, wozu allerdings theils die schönen Kostüme, theils auch die schöne Erscheinung der Mme. Lolla wesentlich mit beitragen. Gewöhnlich tritt das Künstlerpaar an einem Abende zweimal auf, zuerst Monsieur Leonce als Equilibrist und Jongleur, wobei Mme. Lolla ihm in anmuthiger Weise assistirt, dann Beide zusammen als Velocipedisten. Daß Monsieur Leonce die Kunst des Gleichgewichts als Equilibrist in vollstem Maße beherrscht, beweist er z. B. durch folgende Piecen: Mme. Lolla wirft ihm eine große, schwere hölzerne Kugel zu, welche er mit der Klinge eines horizontal gehaltenen Degens auffängt, dessen Schneide nach oben gerichtet ist; auf dieser Schneide läßt er alsdann die Kugel durch leichtes Neigen hin und her rollen; oder er balancirt auf einer Champagnerflasche zwei andere Flaschen, und auf der obersten derselben ein Tablett mit 5 brennenden Lampen 2c. Alle diese schwierigen Produktionen, darunter auch die bekannten Jongleurkünste mit Kugeln, werden mit einer seltenen Sicherheit und Eleganz vorgeführt. Als Velocipedisten legen beide Künstler eine außerordentliche Virtuosität an den Tag; wenn Mme. Lolla dabei besonders durch die Eleganz und Grazie ihrer Bewegungen brillirt, so ist Monsieur Leonce als „sattelgerechter“ Velocipedist, der seine Velocipede auch zum Voltigiren benutzt, und auf derselben in den verschiedensten „Gangarten“ reitet, bewundernswerth; er bedarf nicht des Leitrades, welches mit den Händen gesteuert wird; mit emporgehobenen Händen, ohne das Leitrad zu steuern, fährt er durch Reihen von Stühlen in den schärfsten Kurven hindurch; er macht auf der Velocipede sitzend, plötzlich Halt; wobei er sich wiederum als Meister des Equilibre zeigt; auch führt er auf der Velecipede in voller Fahrt verschiedene Jongleurkünste mit Kugeln 2c. aus; zum Schluß fährt er mit der graziösen Mme. Lolla, welche über ihm, gewissermaßen als Genius, schwebt, bei rother bengalischer Beleuchtung auf der Bühne umher. Alle diese Produktionen rufen stets lebhaften Beifall hervor.

A. **Sparmarken-Verkaufsstellen.** Die noch unzureichende Anzahl der Verkaufsstellen ist dadurch vermehrt worden, daß einzelne Geschäftsinhaber, wie der Kaufmann Michaelis Reich, Markt 91, S. Korniker, Markt 56, Ad. Schleh, Wilhelmsplatz 1, die Firma S. Krause, Markt 56 und die Maschinenfabrik von Urbanowski u. Comp. in St. Lazarus den Detailverkauf von Sparmarken übernommen haben. Bis jetzt sind 13,600 Marken verkauft, von denselben gehen täglich 200 bis 300 Stück und mehr bei der Sparkasse ein, um in verzinsliche Sparkasseneinlagen umgewandelt zu werden. Es entwickelt sich ein lebhaftes Geschäft, das aber mit der Vermehrung der Verkaufsstellen auch an Ausdehnung gewinnen muß. Leider vermissen wir auf einzelnen Straßen, ja man möchte sagen Stadtvierteln, so der Schrodka, der Wallischei die Verkaufsstellen noch, und würde es der guten Sache förderlich sein, wenn auch hier einzelne der zahlreich vertretenen Geschäfte den Verkauf der Sparmarken übernehmen wollten. Die Sparkasse verabfolgt solche von einer Mark ab und giebt Plakate, zur Bezeichnung der Verkaufsstelle unentgeltlich ab. In der Provinz hat die hier getroffene Einrichtung ebenfalls ihre Anhänger gefunden, denn es werden die Sparmarken auch nach auswärts verlangt.

— **Besitzveränderungen.** Das Grundstück Berlinerstraße 4, bisher der Wittwe Hirschberg gehörig, ist an Herrn Max Kantorowicz, das Grundstück Halbdorfstraße 26, bisher der deutschen Kleinkinderbewahranstalt gehörig, durch die königliche Regierung an Herrn L. Jaretzki verkauft worden. Beide Verkäufe wurden durch den Güteragenten Bernhardt Asch vermittelt.

— **Aenderung des Postenganges.** Aus Anlaß einer Aenderung im Gange des Nachtpersonenzuges Breslau-Stettin auf der Strecke zwischen Posen und Kreuz wird vom 1. Februar ab die 2. Personenpost von Birnbaum nach Wronke folgengen veränderten Gang erhalten: Abgang aus Birnbaum anstatt 8 Uhr Abends 8 Uhr 55 Min. Abends, Abgang aus Zirke 10 Uhr 30 Min. Abends, Ankunft in Wronke (Ort) 12 Uhr 45 Min. Nachts, zum Anschluß an den Nachtpersonenzug nach Kreuz.

r. **Die Feuerwache** wurde gestern Abends nach dem Hause Judenstraße 15 gerufen, wo eine Partie Lumpen in einer Kammer durch Unvorsichtigkeit eines Dienstmädchens sich entzündet hatte; durch die Feuerwache wurde der Brand rasch gelöscht.

r. **Unfall.** Der Amtsgerichtsrath M. ist am 16. d. M. auf dem Eise gefallen und hat dabei ein Bein gebrochen.

r. **Diebstähle.** Einer Schuhmacherfrau am Alten Markte sind aus unverschlossener Stube in der Zeit vom 9. bis 14. d. M. ein Paar goldene Ohrringe in Blattgewindeform, im Werthe von 27 M. entwendet worden. — Verhaftet wurde ein Arbeiter, welcher gestern von einem auf der St. Martinsstraße haltenden Bauerwagen einen neuen

Korb, welcher mehrere Flaschen enthielt, entwendet hat; es wurde ihm der Korb abgenommen und dem Eigenthümer zugestellt. — Einem Barbier und Heilgehilfen am Wronkerplatz sind in der Nacht vom 16. zum 17. d. M. zwei vor der Thür befindliche Schilder aus Porzellan resp. Blech gestohlen worden. — Einem bis zum letzten Herbst zu der hiesigen Garnison gehörigen Soldaten ist in Gottesberg ein mit den Buchstaben v. S. gezeichneter, stark versilberter Alfenide-Löffel, als gestohlen, abgenommen worden; derselbe wird bei der hiesigen Kriminalpolizei asservirt.

.—r. **Wollstein,** 17. Januar. [Städtischer Etat. Resultat der Viehzählung. Neues Schulsystem.] Der im hiesigen Magistrats-Büreau ausliegende Etatentwurf pro 1883/84 schließt in Einnahme und Ausgabe mit 15,692,86 M. — Bei der am 10. d. M. stattgefundenen allgemeinen Viehzählung haben sich hier in 185 viehbesitzenden Haushaltungen vorgefunden: 98 Pferde, 63 Stück Rindvieh, 212 Schweine, 81 Ziegen und 28 Bienenstöcke. — In nächster Zeit werden die, die katholische Schule in Altkloster besuchenden Schulkinder aus Fehlen und Schlaunchen ausgeschult und es wird ein neues Schulsystem für dieselben eingerichtet. Es wird zu diesem Behufe ein neues Schulhaus in Fehlen erbaut, wozu der Staat bedeutende Hilfsmittel gewährt.

ħ **Kosten,** 17. Jan. [Wohlthätigkeitsvorstellung. Besetzte Lehrerstelle. Volksbildungsverein.] Zum Besten der rheinischen Ueberschwemmten fand am 9. d. M. im Krügerschen Saale hierselbst Seitens verschiedener hiesiger Dilettanten eine Theatervorstellung statt, in welcher drei kleine Lustspiele zur Aufführung gelangten. Obwohl der Preis eines Billets nur auf 75 Pf. normirt war, ohne jedoch der Wohlthätigkeit Schranken zu setzen, so hat das löbliche Unternehmen doch eine Reineinnahme von 200 Mark ergeben. — Mit Beginn dieses Monats ist endlich auch die seit Ende Mai v. J. vakante Lehrer- und Kantorstelle der hiesigen jüdischen Gemeinde besetzt worden. Der Inhaber dieser Stelle übt gewöhnlich auch die Seelsorge über die im hiesigen Arbeits- und Landarmenhause befindlichen jüdischen Detinenden aus. — Im hiesigen Volksbildungsverein hielt am 14. d. M. Herr Mechanikus Förster aus Posen einen recht interessanten Vortrag über die camera obscura.

○ **Görchen,** 17. Januar. [Resultat der Viehzählung. Zuckerrübenbau.] Von 223 Gehöften der hiesigen Stadt incl. Abbauten und Kloster Goruszki waren in 197 Gehöften 228 viehbesitzende Haushaltungen mit zusammen 94 Pferden, 364 Stück Rindvieh, 23 Schafen, 255 Schweine, 72 Ziegen und 83 Bienenstöcke. — Im verflossenen Jahre sind in der nächsten Umgegend unserer Stadt ca. 80,000 Zentner Zuckerrüben gebaut worden. Dieses Quantum dürfte sich in diesem Jahre in Folge des so günstig ausgefallenen Versuches nahezu verdoppeln. Die hiesige Stadt, in deren einmeiligem Umkreise 12 Rittergüter liegen, die durchweg Rübenboden besitzen, würde sich vorzüglich zur Anlage einer Zuckerfabrik eignen. Der Magistrat beabsichtigt, Kapitalisten zur Gründung einer solchen aufzufordern und einen außerordentlich günstig gelegenen Bauplatz vom städtischen Territorium umsonst zu offeriren. Derselbe liegt etwa 1 Klm. von der Stadt entfernt in unmittelbarer Nähe der nach Rawitsch führenden Chaussee und dem in den Wintermonaten sehr wasserreichen Flüßchen Dombrocznia.

×× **Gnesen,** 17. Januar. [Pestalozzi-Verein.] Die seit mehreren Jahren im diesseitigen Kreise bestehenden beiden Zweigvereine des Pestalozzi-Vereins Gnesen I und II sind in der am 16. Oktober v. J. unter Leitung des hiesigen Kreisschulinspektors Klewe abgehaltenen Generalversammlung sämmtlicher Lehrer des Kreises zu einem Kreisverein vereinigt worden. In der gedachten Generalversammlung, die zu ihrem Hauptgegenstande die Organisation der Kreislehrer-Bibliothek hatte, wurde gleichzeitig beschlossen, dem Vorstande der Bibliothek auch die Leitung des Pestalozzi-Vereins zu überlassen resp. demselben anheimzugeben, einen Vorstand für diesen Verein zu ernennen. Am vergangenen Sonnabend nun hatten sich die Vorstände der bisherigen beiden Pestalozzi-Vereine und der Kreislehrer-Bibliothek zu einer gemeinschaftlichen Sitzung bei Nagell hierselbst eingefunden, um jenem Beschlusse der Generalversammlung Rechnung zu tragen. Die Versammlung ernannte als Vorstand des Pestalozzi-Vereins unseres Kreises die Herren Lehrer Nagell (Vorsitzender), Jänsch (Rendant), Styrle-Zydowo (Schriftführer), Rektor Palmowski-Gnesen, Lehrer Sindzik-Trzoskolon, Nowicki-Skrzynka und Pepel-Bylawy (Beisitzer). Der Verein zählt ca. 70 Mitglieder.

× **Gnesen,** 18. Januar. [Jahrmarkts-Verlegung.] Der nach dem Kalender in diesem Jahre hierselbst auf den 30. April und die folgenden Tage angesetzte George-Wojciech-Kram-, Vieh- und Pferde-Markt ist seitens der Regierung auf den 7. Mai und die folgenden Tage verlegt worden.

♀ **Wirsitz,** 17. Januar. [Landrathsamt.] Der Landrath Freymark hierselbst ist, wie bereits mitgetheilt, vom 1. April d. J. ab pensionirt und bis dahin beurlaubt. Die kommissarische Verwaltung des Landrathsamts im Kreise Wirsitz ist dem Landrath Möhrs zu Pillkallen übertragen worden.

△ **Schönlanke,** 17. Janaur. [Turnverein. Plötzlicher Tod. Dampfschneidemühle.] In der letzten Generalversammlung des hiesigen Turn- und Fechtvereins wurde zunächst die Wahl der mit Ende des verflossenen Jahres ausgeschiedenen Vorstandsmitglieder vorgenommen, welche auf die Hrn. Hotelier Hübke, Stadtsekretär Rückert, Büreauassistent Rückert, Bäckermeister Levy und Bahnassistent Stache fiel. Es wurde sodann beschlossen, zu dem am 21. d. Mts. in Bromberg stattfindenden Gauturntage auf Kosten des Vereins zwei Turner zu senden; ferner wurde beschlossen, das vierjährige Stiftungsfest durch einen am nächsten Montag im Hübke'schen Saale zu veranstaltenden Maskenball zu begehen und am 4. Februar zum Besten der Ueberschwemmten eine Theatervorstellung zu veranstalten. Schließlich wurden noch einige Statutenabänderungen angenommen. — In dem vier Kilometer von hier entfernt liegenden Dorfe Neudorf fand vor einigen Tagen der Arbeiter B. in einem Gaststalle in Folge übermäßigen Genusses geistiger Getränke seinen Tod. — Der Kaufmann Pick aus Filehne hat an hiesigem Orte eine Dampf-Holzschneidemühle errichten lassen, welche in einigen Tagen in Betrieb gesetzt werden wird.

△ **Lissa,** 17. Januar. [Stadtverordneten-Sitzung.] Die diesjährige erste Stadtverordneten-Sitzung fand am Sonnabend unter Betheiligung sämmtlicher Mitglieder unter Leitung des bisherigen Vorsitzenden, Kanzleirath Grundmann, statt. Bei der zunächst vorgenommenen Wahl des Bureaus wurde Kanzleirath Grundmann zum Vorsitzenden, Baurath Schönenberg zu dessen Stellvertreter, Apotheker Wimmer zum ersten und Kaufmann Schubert zum zweiten Schriftführer gewählt. Bei den weiteren Ersatzwahlen der Kommissionen wurden gewählt und zwar: in die Finanzkommission: Kanzleirath Grundmann, Kaufmann Nürnberg, Kaufmann v. Putiatycki, Baumeister Rau und Gastwirth Simon; in die Baudeputation: Fleischermeister Zimmer, in die Wirthschaftsdeputation: Kaufmann Getzel. Nach diesem Wahlgeschäft erfolgte die Dechargirung der Sparkassenrechnung und der Hauptkassenrechnung. Die erstere weist nach an Einnahme: 610,000,73 M., an Ausgabe: 604,496,76 M., an Bestand: 5505,97 M. Der Revisor dieser Rechnung, Stadtverordneter Adam, hatte Veranlassung genommen, seine Meinung dahin auszusprechen, daß es nicht gerathen erscheine, bei Berechnung des Vermögens der Sparkasse die Inhaberpapiere, wie geschehen, mit dem höheren Kurswerth in Ansatz zu bringen; er halte es für richtiger, dasselbe nach dem Nennwerth zu berechnen. Die Versammlung sprach sich gegen diese Auffassung aus: denn stünde der Kurs der Papiere unter dem Nennwerth, so würde, wenn der letztere bei Aufstellung der Bilanz in Ansatz gebracht würde, derselbe Fehler begangen werden, den der Revisor vermeiden wollte; da der Reservefonds die Höhe von 97,816,78 M. erreicht habe, so sei es unbedenklich den Kurswerth für maßgebend zu erachten. Das Vermögen der Sparkasse stellt sich nach dieser Berechnung auf 1,091,772,94 M., das Guthaben der Spareinleger auf 978,167,85 M., der Ueberschuß daher auf 113,605,09 M., von welchen 10 Prozent der Einlagen mit 97,816,78 M. den Reservefond bilden. Die übrigen 15,788,31 M. sind mit Genehmigung der königl. Regierung zu Pflasterungen und Wegebauten verwendet worden. Die Hauptkassenrechnung schließt in Einnahme mit 152,194,51 M., in Ausgabe mit 142,928,45 M. ab, der Bestand beträgt somit 9266,06 M. Zu Pflasterungsarbeiten wurden noch die Ausgaben von 650 M. und 805 M. genehmigt, und damit die Sitzung geschlossen.

X. **Lissa,** 17. Januar. [Schwurgericht. Wohlthätigkeitsvorstellung.] Die erste diesjährige Schwurgerichtsperiode beginnt am 22. d. M. unter dem Vorsitz des Herrn Landgerichts-Präsidenten Werner. — Am Sonnabend wurde von Mitgliedern der Kasinogesellschaft die Oper „Der Waffenschmied" von Lortzing im Kaiserhofsaale aufgeführt. Wie bereits bestimmt ist, werden die Darsteller die Oper nochmals am nächsten Sonnabend zum Besten der Armen zur Aufführung bringen,

♌ **Samter,** 17. Januar. [Landwirthschafts-Schule. Turnverein. Ernennungen. Lehrerwahl.] Am vorigen Montage fand im neuen Schulhause der Landwirthschaftsschule eine Sitzung des Kuratoriums statt, zu welcher aus Posen die Herren Oberregierungsrath Griesebach, Provinzialschulrath Polte und Oekonomierath Prof. Dr. Peters erschienen waren. Wie wir hören, handelte es sich in den Berathungen des Kuratoriums besonders um eine für die Landwirthschaftsschule höchst wichtige Aenderung. Es soll nämlich in den Fachklassen der lateinische Unterricht aufhören und durch englischen ersetzt werden. Wenn dieser Beschluß des Kuratoriums die Billigung der vorgesetzten Behörde erlangt, so würde dadurch die Aufnahme in die dritte Klasse ganz wesentlich erleichtert werden. — Am vergangenen Sonnabend hielt der hiesige Turnverein seine monatliche Abendversammlung im Vereinslokale, in der Kurzman'schen Konditorei, ab. Zunächst wurde zur Wahl des Vorstandes geschritten und wurden die Herren Direktor Struve von der Landwirthschaftsschule zum Vorsitzenden und Buchdruckereibesitzer Krüger zu dessen Stellvertreter, Kämmerer Stiller zum Turnwart und Lehrer Klatt von der Landwirthschaftsschule zum Stellvertreter, Bäckermeister Beigeordneter Kober zum Kassenwart und Kaufmann Pinkus Cohns Sohn zu dessen Stellvertreter gewählt. Demnächst hielt Herr Amtsgerichts-Sekretär Jeschner einen sehr interessanten, mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag: „über die gerichtliche Beweisführung". Sodann wurde eine Sammlung für die Nothleidenden am Rhein veranstaltet, die ca. 15 M. ergab und an den Turnverein in Frankenthal gesendet ist. Der Verein zählt jetzt 26 Mitglieder. — An Stelle des Rittergutspächters Kriese in Mlodasko ist der Gutsverwalter Berneker daselbst zum Standesbeamten für den Standesamtsbezirk Mlodasko unter Entbindung von seinem Amte als erster Stellvertreter dieses Bezirkes, und an Stelle dessen der Rittergutsbesitzer Scholz in Bythin als erster Stellvertreter unter Entbindung von seinem Amte als zweiter Stellvertreter, und endlich an dessen Stelle der Wirthschaftsinspektor Erdmann in Bythin zum zweiten Stellvertreter des Standesbeamten des Bezirks Mlodasko ernannt worden. — An Stelle des vor Kurzem verstorbenen Hauptlehrers und Kantors Schlange hat der evangelische Schulvorsteher in diesen Tagen den zweiten Lehrer an der evangelischen Schule Herrn Reder zum Hauptlehrer und an dessen Stelle den dritten Lehrer an dieser Schule Herrn Bobowitsch zum zweiten Lehrer gewählt. Dadurch ist die dritte Lehrerstelle an dieser Schule erledigt worden.

♒ **Schneidemühl,** 17. Januar. [Vorschußverein.] Am 14. d. M. fand in dem Kaufmann P. Schmidt'schen Lokale eine Generalversammlung dee hiesigen Vorschußvereins statt. Erschienen waren 24 Mitglieder. Der Vorsitzende, Rentier Wichert, erstattete zunächst Bericht über das letzte Quartal und das Geschäftsjahr 1882. Demgemäß betrug des Kassenumsatz in Einnahme 527,704,41 M., in Ausgabe 518,086,01 M. und der Bestand 9618,40 M. Der Reservefonds hat sich im Laufe des letzten Jahres um 276,02 M. auf 4475,29 M. erhöht. Das Mitgliederguthaben beträgt nach Abzug der im Laufe des Jahres erfolgten Auszahlungen von 3613,88 M. jetzt 40,443,41 M. und hat sich somit um 5779,64 M. erhöht. Die Spareinlagen betrugen inkl. Zinsen und des ultimo 1881 übernommenen Bestandes mit 99,373,55 M. überhaupt 167,175,76 M. Hiervon wurden 64,030 M. zurückgezahlt, so daß jetzt noch 103,145,65 M. verbleiben. Von der Reichsbank wurden durch Lombardirung 7000 M. und durch Diskontirung 14,450 M., zusammen 21,450 M. aufgenommen und davon wieder 20,950 M. zurückgezahlt. Der Verein besitzt an Werthpapieren 23,100 M. Der Ankauf derselben erfolgte in Folge überflüssigen Kassenbestandes. Das Betriebskapital stellt sich ultimo 1882 zusammen aus dem eigenen mit 44,918,70 M. (Reservefonds und Mitgliederguthaben) und aus dem fremden mit 103,645,65 M. (Spareinlagen und Lombarddarlehne) im Ganzen auf 148,564,55 M. Dasselbe hat sich somit gegen das Vorjahr um 13,241,37 M. erhöht. Das eigene Betriebskapital beträgt pp. 30 pCt. des Gesammtbetriebskapitals. An Vorschußgesuchen sind 607 eingegangen. Hiervon wurden nur 10 abgelehnt, 17 nicht erhoben und 580, also gegen das Vorjahr 44 Anträge mehr, bewilligt mit 281,857,70 Mark. Im Laufe des Jahres 1882 wurden 278,423,50 M. Darlehne zurückgezahlt und betragen die ausstehenden Forderungen 138,945,95 M.; am Schlusse des Jahres 1881 betrugen dieselben 135,511,75 M. Verluste sind im Jahre 1882 nicht vorgekommen, auch Klagen sind nicht angestrengt worden. Die Bruttozinseneinnahme betrug 9760,25 Mark. Es sind gezahlt worden Zinsen an die Reichsbank 77,07 M., für Spareinlagen 4225,16 M. und für früher zurückgezahlte Vorschüsse 254,58 M., so daß eine Nettozinseneinnahme von 5203,44 M. verblieben ist. Hiervon kommen ferner in Abzug 1722,05 M. Geschäftsunkosten und zwar 300 M. Remuneration dem Direktor, 1275,20 M. dem Rendanten, 30 M. für Inserate, 67,80 M. Bücher und Formulare, 21,80 M. Buchbinderarbeiten, 18 M. Lokalmiethe zu den Sitzungen, 5,55 Mark Porto und 3 M. für ein gerichtliches Attest. Es bleibt somit ein Reingewinn von 3481,39 M., also 853,58 M. mehr als im Vorjahre. Die Zahl der Mitglieder ist jetzt 280, ausgeschieden sind 32 und aufgenommen 29 Mitglieder. Der Vorstand und Ausschuß stellen den Antrag, den Reingewinn von 3481,39 M. so zu vertheilen, daß dem dividendenberechtigtem Kapitale von 33,804 M. 10 pCt. zugeschrieben werden und dem Reservefonds den Rest von 100,99 M. Der Antrag wurde einstimmig angenommen. Hierauf wurden die statutenmäßig ausscheidenden drei Ausschußmitglieder Maler Brucker, Seilermeister Gehrke und Färbermeister Erbguth auf fernere drei Jahre durch Akklamation wiedergewählt. Für die nächste Generalversammlung kündigte der Vorsitzende einen Antrag an, welcher dahin geht, den Darlehnnehmern das entnommene Darlehn nach Abzahlung von 10 pCt. desselben zur Deckung des Restes auf fernere sechs Monate bewilligen zu dürfen. Hiermit wurde die Versammlung geschlossen.

Aus dem Gerichtssaal.

✳ **Posen,** 18. Januar. [Schwurgericht.] Bei der am 22. d. Mts. unter dem Vorsitze des Herrn Landgerichtsraths Hausleutner beginnenden Schwurgerichtssitzung kommen folgende Sachen zur Verhandlung:

Montag, den 22. Januar: gegen den Dachdecker Ferdinand Schlief alias Böhme von hier wegen Nothzucht und Körperverletzung (Vertheidiger Rechtsanwalt Lischke).

Dienstag, den 23. Januar: gegen den Arbeiter Peter Blaszyk aus Gurczyn und den Häusler Joseph Kwocz aus Lawica wegen Meineides bezw. Verleitung dazu (Vertheidiger Rechtsanwälte Naschinski und Salz).

Mittwoch, den 24. Januar: gegen den Arbeiter Vinzent Balbierz aus Roznowo wegen Brandstiftung (Vertheidiger Rechtsanwalt Fahle.)

Donnerstag, den 25. Januar: gegen den Kaufmann Benjamin Schoen von hier wegen betrügerischen Bankerutts (Vertheidiger Rechtsanwalt Dr. Lewinski).

Freitag, den 26. Januar: gegen die Arbeiter Johann Kroll und Johann Blazejczak von hier wegen Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge (Vertheidiger Referendare Meyersohn und Albrecht II.).

Sonnabend, den 27. Januar: gegen die Arbeiter Valentin, Nicodem und Martin Kabot aus Tarnowko wegen desselben Verbrechens (Vertheidiger Justizrath Mützel und Rechtsanwalt v. Zoltowski).

Montag, den 29. Januar: gegen den Kaufmann Reinhold Hein von hier wegen Meineides (Vertheidiger Rechtsanwalt Lischke.)

Dienstag, den 30. Januar: gegen den Lehrer Omieczynski aus Konin wegen schwerer Körperverletzung (Vertheidiger Rechtsanwalt Dr. Lewinski).

Mittwoch, den 31. Januar: gegen den Ausgedinger Bartholomäus Golembowski aus Trommelort wegen Meineides (Vertheidiger Rechtsanwalt Salomon).

Als Geschworene werden fungiren die Herren: Hotelpächter Julius Buckow, Regierungsbaumeister Paul Trampe, Obersteuer-Inspektor Leopold Fischer, Realschullehrer Emil Kloß, Bankrendant Oscar Krieger, Forstmeister Wilhelm Krause, Eisenbahndirektor und Regierungs-Rath Robert Kramm und Maurermeister Robert Weigt aus Posen, Rittergutsbesitzer Karl Wandelt aus Sendzin, Kaufmann Titus Binder aus Obornik, Rittergutsbesitzer August Boldt aus Wilkowo, Amtsrath Ernst Kinder aus Nochau, Katasterkontroleur Meermann aus Rogasen, Rittergutsbesitzer Bartholomäus v. Sokolnicki aus Tarnowo, Katastersekretär Emil Schollmeyer von hier, Postdirektor Paul Richard Henschel aus Schrimm, Domänenpächter Rudolph v. Sänger aus Gültenau, Gutsbesitzer Alfred Döring aus Lukaszewo, Kaufmann Ludwig Dreyzehner von hier, Zimmermeister Ernst Beer aus Obornik, Gutsbesitzer Becker aus Zawady, Gutsbesitzer Fritz Sanitz aus Szrodka, Maurermeister Esras Memelsdorf von hier, Rittergutsbesitzer Karl Winter aus Placki, Rittergutsbesitzer Wilhelm Köstner aus Rakowko, Reichsgraf Heinrich v. Pückler aus Welna, Oberlehrer Karl Görlitz aus Schrimm, Kaufmann Karl Fiege aus Pinne, Gutsverwalter Hugo Schmidt aus Chrzastowo und Kaufmann Severin Mazurkiewicz von hier.

⊙ **Gnesen,** 17. Januar. [Schwurgericht.] Mit großer Spannung wurde dem Resultate der gestrigen Schwurgerichtsverhandlung hierselbst entgegengesehen. Die Anklage richtete sich gegen zwei hiesige städtische ambulante Polizeibeamte, denen ein Vergehen im Amte beziehungsweise Meineid zur Last gelegt war, und spielte in dem Prozesse jener Zuchthäusler, der die Synagogenkasse in Wongrowitz im vorigen Jahre bestohlen hatte, eine Hauptrolle insofern, als dessen Ergreifung hierorts durch die jetzt unter Anklage gestellten Beamten die Veranlassung zu dem angeblichen Vergehen bildete. Dieser Verbrecher ist jedoch bald nach seiner Einlieferung wieder entsprungen und konnte daher nicht als Zeuge auftreten. Die Beweisaufnahme gestaltete sich für die Angeklagten so günstig, daß deren Freisprechung erfolgte. Das Publikum nahm dieselbe mit großer Befriedigung auf.

□ **Ostrowo,** 16. Januar. [Schwurgericht.] Die am 8. d. begonnenen Verhandlungen des Schwurgerichts endeten gestern mit der Anklage gegen den Schuhmachergesellen Ernst Teubner aus Zduny und gegen die Magd Christiana Kriszok aus Bentwie wegen Meineids und gegen die Wirthsfrau Johanna Schmidt aus Bentwie wegen Anstiftung zum Meineide. Die beiden erstgenannten Angeklagten wurden je zu zwei Jahren Zuchthaus verurtheilt, die letzteren freigesprochen. — Dem Schwurgericht lagen diesmal überhaupt 14 Anklagesachen vor, von denen 13 Erledigung fanden und eine vertagt wurde. Angeklagt waren 18 Personen, 16 männlichen und 2 weiblichen Geschlechts und zwar 1 wegen Mordes, 2 wegen Körperverletzung, 1 wegen Raubes, 1 wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit, 5 wegen Brandstiftung, 2 wegen Verleitung zur Brandstiftung, 3 wegen Meineids, 2 wegen Verleitung zum Meineide und 1 wegen betrügerischen Bankerotts. Erkannt wurde auf Todesstrafe, 30 Jahre Zuchthaus, 5 Jahre 9 Monate Gefängniß und 2 Jahre Korrektionshaus. In zwei Fällen erfolgte Freisprechung.

♊ **Bromberg,** 16. Januar. [Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge.] In der gestrigen Schwurgerichtssitzung kam eine Anklagesache wegen Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge gegen den Schuhmachergesellen Reinhold Lenz, den Gastwirth Arnold Hoppe aus Studziniec und den Schuhmacher Friedrich Schönborn zur Verhandlung. Am 26. November v. J. befand sich der Arbeiter Wilhelm Guderian im Kruge des Angeklagten Hoppe in Studziniec und hatte sich betrunken. Er gerieth mit demselben in einen Streit und soll ihn hierbei, nach Angabe des Hoppe, mit einem Messer in den Rock gestochen haben, ohne den Hoppe jedoch zu verletzen. Aus diesem Grunde verwies dieser dem Guderian, welcher an die Thür gegangen war, den Wiedereintritt in das Gastzimmer und stieß ihn von der Thür zurück. Lenz und Schönborn befanden sich ebenfalls in dem Schankzimmer. Ersterer sprang, als er die Hoppe'sche Mittheilung hörte, daß Guderian ihn mit einem Messer habe stechen wollen, auf, ergriff eine eiserne Kohlenschaufel und schlug mit derselben auf den hinter der Thür stehenden Guderian los. Inzwischen hatte Schönborn ein Gewehr erfaßt und wollte mit demselben auf Guderian anlegen, indem er rief: „Ich schieße das A.. todt!" Hoppe entgegnete ihm jedoch, das Gewehr sei mit Schrot geladen und nahm ihm dasselbe aus der Hand. Nunmehr gingen Hoppe und Schönborn in die Nebenstube, kamen aus derselben ein Jeder mit einem etwa 4 Finger dicken Stocke zurück und begaben sich in Gemeinschaft mit Lenz auf den Hof, wohin sich Wilhelm Guderian mit seinem Bruder Hermann zurückgezogen hatte. Hoppe forderte dieselben auf, sich zu entfernen, rief aber, als dies geschah und die beiden Guderians sich zum Fortgehen umwandten: „Kinder, das geht doch nicht so, wir müssen ihnen erst das Messer abnehmen, sonst können sie unterwegs noch Jemanden stechen," und ging nun mit seinen Begleitern auf die Guderians zu. Hermann Guderian entfloh, Wilhelm dagegen wurde von den Angeklagten geschlagen, fiel zu Boden und wurde nun, auf der Erde liegend, von Lenz mit der Schaufel, von Hoppe und Schönborn mit den Stöcken in rohester Weise gemißhandelt. Wilhelm Guderian zog, um sich zu wehren, sein Messer aus der Tasche, stach den Hoppe in den Fuß, sprang auf und lief fort. Er wurde von den Angeschuldigten eingeholt, nochmals zur Erde geworfen und in der bereits beschriebenen Weise abermals geprügelt, bis er von Blut überströmt, liegen blieb und kein Lebenszeichen mehr von sich gab. Die Angeschuldigten kehrten dann in den Krug zurück und Lenz zeigte den dort Anwesenden, welche aus Furcht, durchgeprügelt zu werden, nicht intervenirt hatten, ein Messer mit dem Bemerken: „er habe den Guderian gut ausgeputzt; als er hinkam hätte Guderian das Messer gleich hingeworfen." Wilhelm Guderian wurde demnächst von seinem Bruder nach Hause gebracht und in ärztliche Behandlung gegeben. Diese war jedoch ohne Erfolg, da in der Nacht zum 30. November der Tod eintrat. Die Sektion der Leiche hat ergeben, daß Wilhelm Guderian außer mehrfachen Hautwunden, zwei gefährliche Schädelverletzungen davongetragen hatte, so daß das Dach der linken Augenhöhle vollständig zertrümmert war, daß aus derselben mehrere Knochensplitter hervorragten und daß die Todesursache auf Herzschlag in Folge einer durch die Zertrümmerung des Schädels eingetreten, eitrige Gehirnentzündung zurückzuführen ist. Die Beweisaufnahme bestätigte im Wesentlichen die Anklage. Der Staatsanwalt hielt die Anklage aufrecht und beantragte gegen alle drei Angeklagte das Schuldig unter event. Annahme von mildernden Umständen. Die Geschworenen sprachen das Schuldig jedoch nur bei Lenz aus, indem sie die Frage nach mildernden Umständen bejahten, verneinten aber bei den beiden anderen Angeklagten die Schuldfragen, so daß Hoppe und Schönborn freigesprochen werden mußten und Lenz mit einer Gefängnißstrafe von einem Jahre davonkam.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Märkisch-Posener Eisenbahn.** Die königliche Eisenbahn-Direktion hierselbst bringt im Auftrage des Ministers für öffentliche Arbeiten und des Finanz-Ministers eine Erklärung zur Publikation, derzufolge der Staat gleichzeitig mit der Uebernahme des Märkisch-Posener Eisenbahn-Unternehmens und mit der Auflösung der Märkisch-Posener Eisenbahngesellschaft die sämmtlichen Prioritätsanleihen — soweit sie noch nicht zurückgezahlt sind — sowie alle sonstigen Schulden der Gesellschaft als Selbstschuldner übernimmt.

□ **London,** 16. Januar. [Hopfenbericht von Langstaff, Ehrenberg und Pollak] Der Markt ist ohne Aenderung und das Geschäft beschränkt sich nur auf die augenblicklichen Bedürfnisse der Konsumenten. Diese geringe Kauflust Seitens der Brauer läßt eine Besserung im Markte nicht aufkommen und Verkäufe sind schwer zu effektuiren, es sei denn, daß billigere Preise einen Anlaß dazu bieten. Der Import während voriger Woche betrug 36 Ballen von Hamburg, 30 von Rotterdam, 14 von Königsberg und 31 Ballen von Antwerpen.

Vermischtes.

* **Raubanfall.** Aus Chiasso, 15. Januar, wird der „Frankf. Z." telegraphisch gemeldet: Gestern Abend fand ein Anfall auf ein deutsches Ehepaar in der ersten Klasse des Eisenbahnzuges Genua-Alessandria im Tunnel statt. Der Mann wurde durch Messerstiche, die Frau durch einen Schuß verwundet. Der Verbrecher — er heißt R magnole — wurde gefangen. In Thun wurde ein erster Notar, Bürki, wegen Mitschuld verhaftet.

Sprechsaal.

In der Absicht, ein für allemal allen falschen Zeitungsberichten den Boden zu entziehen, die in der „Germania" am 26. Oktober v. J. und später über den Probst Herrn Czerwinski in Zirke durch einen unbekannten Korrespondenten aus der Provinz oder der Stadt Posen verbreitet wurden, erkläre ich hiermit ausdrücklich und zwar nachdem ich über den Inhalt der betreffenden Korrespondenzen erst heute authentische Belege erhalten, daß ich an allen diesen falschen Zeitungsberichten völlig unschuldig bin, daß ich den Korrespondenten nicht kenne, daß ich auch deshalb demselben weder direkt noch indirekt über die Angelegenheit der in den Korrespondenzen berührten Gratifikation irgend welche Mittheilungen habe machen können. In Wahrheit habe ich in Folge meines direkten Antrags in diesem Jahre ein Stipendium zur Badereise von Sr. Exzellenz dem Herrn Oberpräsidenten der Provinz erhalten.

Posen, den 17. Januar 1883. Rymarowicz, Pfarrer.

Eingesandt.

Zum zweiten Mal in diesem Winter sind die Ueberfälle auf dem Berdychowoer Damme überfluthet und liegt die Straße seit dem 13. d. Mts., wo das Wasser soweit gefallen, voll starker Eismassen, welche die Passage für Fuhrwerke vollständig verhindern und die Passage für Fußgänger sehr gefährden. Soweit wir in Erfahrung bringen können, ist das bis jetzt bei der ersten Ueberschwemmung polizeilicherseits zu unserer Freude sofort weggeschafft worden, sobald der Wasserstand dies zugelassen hat.

Jetzt dagegen ist noch nichts geschehen, und soll dieses Säumniß an der zuständigen Chaussee-Verwaltung liegen. Es wäre betrübend, wenn die betreffende Behörde nicht die hier so dringend erforderliche schleunige Abhilfe als Pflicht anerkennen möchte, da die Passage über die bezeichnete Chausseestrecke für die Bewohner der am rechten Warthe-Ufer gelegenen Ortschaften außerordentlich ins Gewicht fällt, denn es müssen eben diese Bewohner den weiten Umweg vom Kalischer Thor aus über die Wallstraße, Schrodka und Wallischei nach der Stadt und ebenso von derselben zurück nach ihren Ortschaften nehmen. Wir dürfen wohl erwarten, daß die betreffende Behörde den dringenden Wünschen der vielen Interessenten entsprechen und die Eismassen auf den Ueberfällen, nachdem das Wasser von dort zurückgetreten ist, sofort wegschaffen lassen werden, damit die Passage für Fuhrwerke und Fußgänger frei wird. — Wir mögen gar nicht glauben, wie das Gerücht verlautet, daß hier in dieser Sache resp. an der Verzögerung die Anerkennung der Pflicht zur Herstellung der Ordnung auf dem bezeichneten Chaussentheile seitens der interessirten Behörde fehle, und daß eine Differenz darüber zwischen den bezüglichen Verwaltungen vorliege. Zum Besten der vielen Interessenten bitten wir demnach so bescheiden als dringend um schleunige Abhilfe. Der Geldpunkt kann hierbei doch garnicht in Frage kommen, da dieser keinesfalls so bedeutend sein wird und die bezüglichen Arbeiten schnell, billig und gut auszuführen sind, wie ja das auch nach der ersten Ueberschwemmung geschehen ist.

Mehrere Interessenten.

Verantwortlicher Redakteur: **C. Fontane** in Posen.
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Der Bedarf an Brennholz

für die städtischen Anstalten und zwar circa 70 cbm. Eichen-Klobenholz und 300 cbm. Kiefernklobenholz für die Zeit vom 1. April 1883 bis 31. März 1884 soll im Wege der Submission an den Mindestfordernden vergeben werden. Die Lieferungsbedingungen liegen auf dem Rathhause, Zimmer 13 zur Einsicht aus. Ebendaselbst sind versiegelte, mit entsprechender Aufschrift versehene Offerten bis zum Termine **Montag, den 29. Januar cr.,** 11 Uhr Vormittags abzugeben.

Posen, den 15. Januar 1883.
Der Magistrat.

Die thierärztliche Behandlung der Pferde

für die 14 Pferde des städtischen Marstalls soll vom 1. April cr. ab anderweit vergeben werden. Versiegelte Offerten, in denen die Forderung pro Pferd und Monat enthalten sein muß, sind bis zum **1. Februar cr.,** Vorm. 11 Uhr auf dem Rathhause, Zimmer 13, abzugeben, wo auch die Bedingungen ausliegen.

Posen, den 15. Januar 1883.
Der Magistrat.

Der Hufbeschlag

für die 14 Pferde des städtischen Marstalls soll vom 1. April cr. ab anderweit vergeben werden. Die Bedingungen liegen auf dem Rathhause, Zimmer 13, zur Einsicht aus. Versiegelte Offerten, in denen die Forderung pro Pferd und Monat angegeben sein muß, sind bis zum **1. Februar cr.,** Vorm. 12 Uhr, daselbst abzugeben.

Posen, den 15. Januar 1883.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In unserem Firmenregister ist bei der unter Nr. 120 eingetragenen Firma **A. T. Jaroß** zu **Rawitsch** vermerkt worden, daß die Firma nach dem Tode des Inhabers derselben **Amand Theodor Jaroß** auf dessen Wittwe **Anna Jaroß**, geb. **Hedrich** und die minorennen Geschwister **Jaroß, Magdalena, Martha, Conrad, Klara** und **Fridolin** übergegangen.

Es ist demzufolge die Firma im Firmenregister gelöscht und in dem Gesellschaftsregister unter Nr. 39 die seit dem 14. Dezember 1882 bestehende offene Handelsgesellschaft **A. T. Jaroß** zu **Rawitsch** unter folgenden Rechtsverhältnissen eingetragen worden.

Die Gesellschafter sind:

I. Die Wittwe **Anna Jaroß** geborene **Hedrich**,
II. Die minorennen Geschwister **Jaroß**
 a. **Magdalena Jaroß**, geboren 2. Mai 1869,
 b. **Martha Jaroß**, geboren 4. April 1871,
 c. **Conrad Jaroß**, geboren 4 März 1877,
 d. **Klara Jaroß**, geboren 1. September 1878,
 e. **Fridolin**, geboren 2. Oktober 1879,

bevormundet durch die zu I. genannte Wittwe sämmtlich zu **Rawitsch**.

Die Befugniß, die Gesellschaft zu vertreten, steht der Wittwe **Anna Jaroß**, geborenen **Hedrich** zu.

Die Eintragungen sind zufolge Verfügung vom 11. Januar 1883 an demselben Tage erfolgt.

Rawitsch, den 12. Januar 1883.
Königliches Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe Bukwitz belegene, im Grundbuche Band III Blatt 115 eingetragene, dem Häusler **Sylvester Dodot** gehörige Grundstück, welches mit einem Flächeninhalte von 1 ha 19 a 80 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 12,36 M. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 18 Markk veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

Sonnabend,
den 3. Febr. 1883,
Vormittags um 10½ Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 11 versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes und alle sonstigen das Grundstück betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können in der Gerichtsschreiberei II des unterzeichneten Königlichen Amtsgerichts, Zimmer Nr. 11, während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

Montag,
den 5. Febr. 1883,
Vormittags um 11½ Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 11 anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Fraustadt, den 30. Nov. 1882.
Königliches Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Die in der Stadt Blesen belegene, im Grundbuche von Blesen Blatt Nr. 54 verzeichnete, den Schuhmachermeister **Albert** und **Rosalie** geb. **Steinhauf Weinert**'schen Eheleuten zu Blesen gehörige Gartenparzelle, welche mit einem Flächeninhalte von 17 a 90 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 93 Pf. veranlagt ist, soll im Wege der Zwangsvollstreckung am

Freitag,
den 26. Jan. 1883,
Vormittags um 9 Uhr,

im hiesigen Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 1 versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle eine beglaubigte Abschrift der betreffenden Grundbuchblätter und alle sonstigen dieselben betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Königlichen Amtsgerichts, Zimmer Nr. 6a, während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Grundbuch gesetzlich erforderlich ist, auf die oben bezeichneten Grundstücke geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche bei Vermeidung der Ausschließung spätestens in dem obigen Versteigerungs-Termine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlages wird in dem auf

Sonnabend,
den 27. Januar 1883
Vormittags um 10 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 1 anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Schwerin a. W., 30. Nov. 1882.
Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das dem Kommissionsrath **Joseph Lehmann in Berlin** gehörige, im Kreise **Dt. Krone** belegene Rittergut **Wissuhlke,** welches einen Flächeninhalt von 1250 Hektar 54 Ar 56 □Meter hat und zur Grundsteuer mit einem Reinertrage von 2865,84 Mark, zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerth von 1206 Mark veranlagt ist, soll im Wege

der Zwangsvollstreckung
am 6. Februar 1883,
Vormittags 10 Uhr,

an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 6 versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags

am 7. Februar 1883,
Vormittags 10 Uhr,

ebendaselbst verkündet werden.

Die das Gut betreffenden Auszüge aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts und sonstige zu den Akten gelangende Nachweisungen können während der Dienststunden in der Gerichtsschreiberei III eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche auf das zu versteigernde Rittergut Eigenthum oder anderweite zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch, bedürfende, bisher nicht eingetragene dingliche Rechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, ihre Ansprüche zur Vermeidung der Ausschließung spätestens bis zur Verkündung des Zuschlagsurtheils anzumelden.

Dt. Crone, den 21. November 1882.
Königl. Amtsgericht.
Mudrack.

Das in Skotniki belegene, im Grundbuche von Skotniki Band 84 Blatt Nr. 13a eingetragene, dem Wirth **Valentin Sommerfeld** gehörige Grundstück soll

am 15. Febr. 1883,
Vormittags 10 Uhr,

im Zimmer Nr. 11 des unterzeichneten Gerichts in nothwendiger Subhastation versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages

am 15. Febr. 1883,
Vormittags 11½ Uhr,

daselbst verkündet werden.

Das Grundstück umfaßt eine der Grundsteuer unterliegende Gesammtfläche von 6 ha 29 a 50 qm. Zur Grundsteuer ist dasselbe mit einem Reinertrage von 72,15 Mark und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 45 Mark veranlagt.

Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, alle sonstigen das Grundstück betreffenden Nachrichten, sowie etwaige Verkaufs-Bedingungen können in unserer Gerichtsschreiberei I. Vormittags von 8—10 Uhr eingesehen werden. Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte, oder welche nicht ins Grundbuch eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Grundbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, haben dies spätestens im Versteigerungstermine zu thun.

Wreschen, den 21. Dezbr. 1882.
Königl. Amtsgericht.

Aufgebot.

Das Sparkassenbuch der Kreissparkasse zu **Gnesen** Nr. 2969 ursprünglich über 480 Mark, jetzt nur noch über 225,08 Mark lautend, ausgestellt für **Antonie Rosinska,** ist angeblich verloren gegangen.

Der unbekannte Inhaber des Buches wird hiermit aufgefordert, seine Rechte an demselben spätestens im Aufgebotstermine

am 30. März 1883,
Vormittags 10 Uhr,

Zimmer Nr. 12 bei dem unterzeichneten Gerichte unter Vorlegung des Sparkassenbuches anzumelden, widrigenfalls (auf Antrag) die Kraftloserklärung des Buches erfolgen wird.

Das Aufgebot ist beantragt von dem Schuhmacher **Valentin Rosinski in Posen.**

Gnesen, den 14. Dez. 1882.
Königliches Amtsgericht.

Der Zögling der hiesigen Provinzial-Taubstummen-Anstalt **Wilhelm Wiesner** ist heute seinen Pflegeeltern entlaufen. **p. Wiesner** war bekleidet mit einem neuen grauen Tuchanzug, einem langen, grauen Winterüberzieher, Schaftstiefeln, wollenen Strümpfen, Barchend-Unterhosen, einem Dowlashemd, einem blauweiß. gestreiften Vorhemdchen und einer blauen Tuchmütze. Außerdem hat er nachstehende Kleidungsstücke und Gegenstände, vermuthlich in ein Taschentuch zusammengebunden, mitgenommen: 1 Winter- und 1 Sommeranzug, 1 Hemd, 4 Vorhemdchen, 1 Unterhose, ein Paar Winterstrümpfe, 3 Taschentücher; ferner: einige Märchen- und Geschichtenbücher, eine Laubsäge nebst diversem Material zu Laubsägearbeiten.

p. Wiesner ist 15¾ Jahr alt, seinem Alter entsprechend, körperlich entwickelt, von schlanker, dabei kräftiger Statur und blasser Gesichtsfarbe. Er kann sich sowohl mündlich wie auch schriftlich in der deutschen Sprache verständigen. **p. Wiesner** hat vermuthlich die Tour nach Posen eingeschlagen, wo seine Mutter wohnt.

Es wird gebeten, auf den **p. Wiesner** zu achten, ihn im Betretungsfalle festzuhalten und der Anstalt davon Mittheilung zu machen.

Bromberg, den 15. Januar 1883.
F. Lehmann,
Vorsteher der Prov.-Taubstummen-Anstalt.

Für verkäufl. große Güter und Herrschaften

hat ein langjähriger gut renommirter Geschäftsmann, in Folge großer Verbindungen, zahlungsfähige Käufer. Einsendungen geeigneter Offerten werden unter Zusicherung möglichster Discretion an **C. P., Breslau,** Neudorfstr. 7, 1. Et. zu richten ersucht.

Bekanntmachung.

Die zur Ausstattung der Kaserne Nr. 2 bei Bartholdshof erforderlichen neuen Utensilien bestehend in

Tischlerarbeiten veranschlagt zu . . .	18,139,85	M.
Schlosserarbeiten .	7,642,90	„
Klempnerarbeiten .	1,094,75	„
Böttcherarbeiten .	440,00	„
Geräthen von Gußeisen 2c. veranschlagt zu	707,65	„

sollen im Wege der Submission zur Lieferung vergeben werden. Hierzu ist auf den **8. Februar d. J., Vormittags 11 Uhr,** Termin im Garnison-Verwaltungs-Bureau, Kanonenplatz 2, anberaumt, woselbst auch die Bedingungen einzusehen sind. Letztere werden abschriftlich gegen Erstattung von 1,00 M. abgegeben.

Posen, den 15. Januar 1883.
Königliche Garnisonverwaltung.

Zwangsversteigerung.

Freitag, den 19. Januar d. J., Vormittags 10 Uhr,
werde ich im Pfandlokale der Gerichtsvollzieher

ein Sopha, eine Kommode,

Montag, den 22. Januar d. J., Vormittags 10 Uhr,
ebenda:

verschiedene wissenschaftliche Werke

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

Posen, den 17. Januar 1883.
Kajet,
Gerichtsvollzieher in Posen.

Sonnabend den 20. Januar cr., Vormittags 10 Uhr,
werde ich im Pfandlokale der Gerichtsvollzieher, Wilhelmsstraße:

350 St. Fensterverschlüsse (Pasquilles), mehrere Groß Holzschrauben sowie eine Anzahl Thorbänder, Fensterruder, Wagenschrauben, Patentthürzuwerfer 2c.

gegen sofortige Baarzahlung öffentlich versteigern.

Schoepe,
Gerichtsvollzieher in Posen.

Königliches Conservatorium der Musik zu Leipzig.

Mit Ostern d. J. beginnt ein neuer Unterrichts-Cursus. **Mittwoch, den 28. März** von Vormittags 9 Uhr ab findet die Aufnahme-Prüfung statt. Der Unterricht erstreckt sich über alle Zweige der Musik (Harmonie- und Compositionslehre; Pianoforte, Orgel, Violine, Viola, Violoncell, Contrabass, Flöte, Oboe, Clarinette, Fagott, Waldhorn, Trompete, Posaune, Harfe — im Solo-, Ensemble-, Quartett-, Orchester- und Partitur-Spiel; Directions-Uebung, Solo- und Chor-Gesang und Lehrmethode, verbunden mit Uebungen im öffentlichen Vortrage; Geschichte und Aesthetik der Musik, italienische Sprache und Declamation).

Das Honorar für den Unterricht beträgt jährlich 300 Mark, welches in 3 Terminen: Ostern, Michaelis und Weihnachten, mit je 100 Mark pränumerando zu entrichten ist. Ausserdem sind zu zahlen: 9 Mark Receptionsgeld und alljährlich 3 Mark für den Institutsdiener.

Ausführliche Prospecte werden vom Directorium unentgeltlich ausgegeben, können auch durch alle Buch- und Musikalienhandlungen des In- und Auslandes bezogen werden.

Leipzig, im Januar 1883.

Das Directorium des Königlichen Conservatoriums der Musik.
Dr. Otto Günther.

Preuß. Loose IV. Klasse

Originale 1/1, 1/2 M. 154, 1/4 M. 72, Antheile 1/8 M. 30, 1/16 M. 15, 1/32 M. 8, 1/64 M. 4 empfiehlt d. ält. Lott.-Geschäft Preuß. v. **Schereck**, Berlin W., Friedrichstraße 59.

E. Gnensch's Färberei.

Effektivste Reinigung und vollständige Instandsetzung derangirter Garderoben. **Posen,** Wilhelmsstr. 14. Fabrik: Bäckerstr. 4.

Da die Veröffentlichung des **letzten hinterlassenen Werkes**

Berthold Auerbach's: „Meister Bieland und seine Gesellen"

in der ersten Hälfte des Monats Februar im Feuilleton des **„Berliner Tageblatt"** beginnt, so ist **allen neuhinzutretenden Abonnenten** Gelegenheit geboten, dieses interessante Werk, ein „Roman der Werkstatt", dessen populären Stoff der heimgegangene Autor von seinem idealen dichterischen Standpunkt behandelt hat, kennen zu lernen. Hierauf folgt:

Friedrich Friedrich: „Am Horizont".

Ein ungewöhnlich spannender Roman, dessen reich bewegte Handlung aus den politisch-sozialen Kämpfen unserer Zeit geschöpft ist. Ferner wird die Veröffentlichung der

Memoiren des Geh. Reg.-Rath Stieber,

welche allgemeines Aufsehen erregen, fortgesetzt.

Abonnements für die Monate Februar und März

auf das **„Berliner Tageblatt"** nebst seinen werthvollen Beiblättern: **Illustr. Witzblatt „Ulk", illustr. Sonntagsblatt „Deutsche Lesehalle", „Mittheilungen über Landwirthschaft, Gartenbau und Hauswirthschaft"** und **„Industrieller Wegweiser"** nehmen entgegen alle Reichs-Postanstalten zum Preise von nur **3 Mk. 50 Pf.** für alle **5** Blätter zusammen.

Ein Grundstück

in der Stadt Tremessen, bestehend aus **drei** in Stadt selbst gut belegenen **Geschäfts-Häusern** nebst **140** Morgen guten Weizen- und Roggen-**Boden** ist im Ganzen oder theilweise unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Näheres bei K. Sielski, Inowrazlaw.

Ein gut gehendes

Destillations-Geschäft

en gros & en detail, nebst Essig-Fabrik u. Saftpresse, in einer Kreis- und Garnisonsstadt Niederschlesiens, ist wegen vorgerückten Alters des Besitzers zu verkaufen.

Alex Bernstein,
Posen, Gr. Gerberstr. 23.

Für 4½ Mark
versende ich franco: **10 Pfund Brutto Rosen-, Veilchen-, Mandel-, Glycerin-Abfallseife** in Stücken verschiedener Größe.
Für 6 Mark 1 Kistel, enth. 24 Stück à 1/4 Pfd. (125 g

Reine Toilette-Fettseife,

fein parfümirt, ohne jede Spur von Schärfe, bei großen reinigenden Eigenschaften und verhältnißmäßig geringem Verbrauche **die mildeste** und billigste aller Toiletteseifen

Wiederverkäufern angem. Rabatt.

Feodor Bachfeld, Frankfurt a. M.
Parfümerien- u. Toiletteseifen-Fabrik.

Grüne Ostsee-Heringe bei J. Neukirch,

Wronkerstr. 18.

Atelier

für künstl. Zähne 2c.
C. Riemann, Zahntechniker.
Petriplatz Nr. 1, II.

Früher Techniker und Assistent beim Herrn Zahnarzt Kasprowicz, hier.

Polnischer Sprachunterricht.

Näheres b. d. Expedition d. Zeitung.

Hotel Bauer,

Berlin, U. d Linden 26.
Angenehmes Wohnen, solideste Preise. Licht, Service wird nicht berechnet. **W. Behrens.**

Bratheringe

frische schöne Waare versende das ca. 10 Pfund schwere Faß franco 3,50 M. Postnachnahme.

Croeslin, R.-B. Stralsund. **P. Brotzen.**

Schmiedeeiserne Träger

Normal-Profile

empfiehlt die I Trägerhandlung von **Ernst Nowka** in Frankfurt a/Oder.

Elegante Maskengarderoben

für Herren und Damen werden verliehen bei **H. Hänsch,** Schloßstr. 3 im Laden.

Schon

von 25 Pf. an, werden **2 Paar Glacéehandschuhe** sauber gewaschen Sapiehaplatz Nr. 7, Hof rechts.

Ein zahlungsfähiger

Käser

sucht zum 1. Mai oder später eine größere **Milchpacht** von 400—1000 Liter. Gefl. Off. an die Exped. d. Ztg. unter **A. D. 26.**

Max Kronthal, pract. Zahnarzt.

Berlinerstr. Nr. 3, 1 Treppe.

!!! 60 Proz. garantirter Verdienst!!!

Zur größeren Ausdehnung meines seit 9 Jahren bestehenden Geschäfts (Gold- und Geldbranche) suche ich ein Kapital von 3—15,000 Mark. Dasselbe stelle ich durch genügendes Faustpfand, bestehend in werthvollen Juwelen oder Königl. Berliner Lombardscheinen vollständig sicher und garantire dem Geldgeber einen monatlichen Gewinn von 50 Mark pro 1000 Mark schriftlich. Discretion versichert und erbeten. Gefäll. Offerten von Kapitalisten (Dame oder Herr) bitte dem **Berliner Intelligenz-Comtoir, Berlin C.,** Kurstraße 14, mit der Aufschrift **Z 169** einzusenden.

18,000 Mark

Kindergelder sind zum 1. April d. J. auf durchaus sichere Hypoth. z. vergeben. Reflekt. erf. d. Nähere d. d. Exped. d. Ztg. Unterhändler verbeten.

15,000 Mark

werden auf ein ländliches bei Posen belegenes Grundstück innerhalb der Feuertaxe gesucht. Gefl. Off. bitte postl. Posen unter Lit. **Y. M. Y.** bis zum 22. cr. einzusenden.

5—6000 Mark

werden auf ein Grundstück, welches in der Feuerkasse mit 18,700 Mark versichert ist, gesucht. Nähere Auskunft ertheilt die Exp. d. Ztg.

Kartoffel-Export.

Eine westfälische En gros-Firma wünscht behufs Ankaufs von rothen und weißen Speisekartoffeln in hiesiger Gegend mit Oekonomen resp. Händlern in Verbindung zu treten und bittet um Adressen event Off. unter **J. Y. 4251** an **Rudolf Mosse, Berlin SW.**

Rath giebt meine reich illustr. in 8. Aufl. erschienene Brochüre (für 30 ₰ in Briefmarken fr. zu beziehen) jedem **Haut- und Geschlechts-**Leidenden. Heilt auch briefl. sicher speciell: **Flechten, Wunden, Schwächezustände, Weißfluß, Bandwurm** und **Magenleiden.** Seit Jahren **bewährteste Heilmethode.**
M. Schulz, München, Schwanthalerst.

Attest. Werthgeschätzter Herr M. Schulz München.
Mit Freuden kann ich Ihnen mittheilen daß die Kur eine sehr gute gewesen ist, und ich mit Riesenschritten meiner Heilung entgegen eile. **Tamkus.**
Altona, Schmidt's Passage 10.

Trunksucht
i. heilbar. Zeugnisse darüber gratis u. franco durch **Reinhold Retzlaff** in **Dresden 10.** (Sachsen.)

Caffee-Import Haus
Walter Weller, Hamburg,

versendet ohne alle Nebenspesen, versteuert u. frco. incl. Emballage, also frei Wohnort, gegen Nachnahme zu niedrigsten Engros-Preisen in Postsäckchen à 9½ Pfd. netto:

9½ Pfd.	Rio gut, rein u. kräftig,	M. 7.60
9½ =	Santos, sehr gut u. krftg.	= 7.90
9½ =	Campinas, fein, kräftig und beliebt	= 8.40
9½ =	grüner Java, feinschm.,	= 9.40
9½ =	Guatemala, sehr edel und fein	= 9.40
9½ =	Ceylon (Plantation) hf.	= 10.90
9½ =	glb. Java (Cherib.) hoched.	= 11.—
9½ =	Gold-Menado, feurig,	= 11.70

Solide Agenten gesucht.

Olfactorium.

Dieses allgemein beliebte Linderungsmittel bei beginnendem Schnupfen 2c. ist in Gläsern mit Gebrauchsanweisung a 50 Pf. zu haben in der **Rothen Apotheke,** Markt 37.

H. Hager jun., Frankfurt a. O.

Mühlenstraße 28

eine Wohnung von 4 Zimmern, Küche und Zubehör, 3. Etage, für den jährlichen Miethspreis von 600 Mark zu vermiethen.

Langestr. 14 sind versch. Wohn. zu 2, 3, 4 Zimmern nebst Zubehör vom 1. April ab zu verm.

Mühlenstraße 28

eine Wohnung von 2 Stuben, nach vorn gelegen, 3. Etage zu verm.

Bergstraße 15 Saal, 7 Zimmer, Küche 2c. zu verm.

Wilhelmstraße 1,

vis-à-vis dem Landgerichte, ist eine Parterre-Wohnung von 4 Stuben (alle Front), Küche, vom 1. April d. J. zu vermiethen.

Ein fein möbl. Zimmer ist St. Martin Nr. 48, III. Etage rechts sofort zum 15. d. zu beziehen.

Wilhelmstraße 1

eine Wohnung von 6 Stuben, Küche und Zubehör, 2. Etage, vom 1. April d. J. zu vermiethen.

St. Mart. 2 5 Zimm. u. Küche, part., v. 1. April z. v. St. Mart. 3 4 Zim. u. Küche z. verm. Näh. St. Martin 56.

Ein möbl. Zimmer m. bes. Eing. ist sof. im II. St. Bergstr. 13 z. v.

---

3 Zimmer, Küche, I, vorn heraus, v. 1. April c zu verm. Näh. Bergstraße 4, 1 Tr.

Sicherer Verdienst.

Gegen hohe Provision und fixes Gehalt werden Agenten zum Verkauf gesetzlich gestatteter Prämienloose gegen Baar und auf monatliche Theilzahlung gesucht. Schriftliche Offerten unter Chiffre **J. R. 4346** an die Expedition d. Ztg.

Agenten gesucht.

Adressen zu richten an **Th. Dietrich & Co., Cassel** unter Chiffre H. M. 3266.

Tüchtige Vorschmiede, Stellmacher und Tischler auf landwirthsch. Maschinen erhalten dauernde und lohnende Beschäftigung. Verheirathete bevorzugt.

Krotoschin.
Roeder's Maschinenfabr.

Ein Oberinspektor,

der deutschen und polnischen Sprache mächtig, welcher lange Jahre Güter selbständig bewirthschaftet, dem die besten Zeugnisse und Empfehlungen zur Seite stehen, sucht per 1. April c. Stellung ohne Gehalt, nur Tantieme.

Offerten erbeten unter Nr. 5 an die Expedition d. Blattes.

Nadinspektor,

władający polskim i niemieckim językiem, który przez długie lata samodzielnie zarządzał dobrami, mogący się wykazać chlubnemi świadectwami i poleceniami, poszukuje od 1. kwietnia r. b. miejsca bez pensyi, ale na tantyemę.

Oferty uprasza się pod Nr. 5 do eksped. niniejszego pisma składać

Eine Fröbel'sche musikal. **Bonne** wird gesucht Wilhelmsstraße Nr. 16, Agentur **Fontowicz.**

Einige jüngere Leute

mit guter Handschrift finden Beschäftigung. Näh. i. d. Exp. d. Z.

Ein erfahrener thätiger deutscher

Wirthschafter,

mit guten Zeugn., kl. Fam., wird z. 1. April bei 450 M. u. fr. Stat. gesucht. Meld. u. Abschr. d. Zeugn. nimmt d. Exp. d. Posn. Ztg. unter **R. F.** entgegen.

Ein Lehrling

wird gesucht.

Harry Radziejewski.

Mehrere deutsche Ammen, welche nach Außerhalb wollen, empfiehlt **Szulozewska,** Fischerei Nr. 19.

Verheirathete Knechte und Kuhhirt

finden bei **gutem Lohn und Deputat** pr. 1. April d. J. noch Unterkommen.

Dom. Gortatowo
bei Schwersenz.

Das angekündigte Concert von

Frau Amalie Joachim

kann laut **soeben** eingegangener Nachricht **Freitag, d. 19. Januar**

nicht

stattfinden, da **Frau Joachim**

plötzlich erkrankt ist.

Der Tag des Concertes wird zur Zeit bekannt gemacht.

Ed. Bote & G. Bock.

Die gelösten Billets behalten ihre Gültigkeit.

Für mein Eisen-Geschäft suche einen

Lehrling

mit guter Schulbildung, zum sofortigen Antritt.

D. Männel's Wwe.,
Neutomischel.

Ein erfahrener, tüchtiger, der deutschen und polnischen Sprache mächtiger, unverheiratheter Wirthschaftsbeamte, wird vom Domin um **Wolenic** bei **Krotoschin** zum 1. April d. J. gesucht.

Agenten,

welche gegen Provision auf sich trassiren lassen, belieben ihre Adresse sub **A. B. 1883** in der Exped. d. Ztg. niederzulegen.

Für mein Posamentier-, Kurz- u. Tapisseriewaaren-Geschäft suche für sofort eine

tüchtige Verkäuferin,

die mit der Branche genau vertraut ist, gut schattiren und poln. sprechen kann. Offerten mit Zeugnissen, Gehaltsansprüchen und Photographie an **A. Petersilge** in Thorn.

Ein unverh. erfahr.

Wirthschaftsbeamter

wird auf ein Gut von 1000 Mrg. zum 1. April gesucht. Gehalt 360 Mk. und Tant. Offert. postlagernd Schroda **M. Z.**

Ein junger Mann,

welcher das Gymnasium bis Sekunda besucht und bereits als Lehrer gewirkt hat, sucht, wenn möglich, von sofort, bei bescheidenen Ansprüchen eine Stelle als Hauslehrer für Kinder im Alter bis 14 Jahren. Anerbietungen sind unter X. X. an die Expedition dieses Blattes zu richten. Auf Verlangen werden Zeugnisse eingesandt.

Im Tempel der Isr. Brüdergemeinde.

Sonnabend den 20. Januar, Vormittags 9¾ Uhr: Gottesdienst und Predigt.

Familien-Nachrichten.

Durch die glückliche Geburt eines kräftigen Mädchens wurden hocherfreut

Isidor Schwersenz
und Frau
Betty, geb. **Sommerfeld.**

Posen, den 18 Januar 1883.

Heute Abend 6½ Uhr entschlief sanft nach vierwöchentlichem Leiden unser inniggeliebter, guter Vater, Schwiegervater und Großvater, der **Königliche Geheime Justiz-Rath, Ritter des rothen Adler-Ordens III. Klasse mit der Schleife**

Moritz Hillmar

in seinem 75. Lebensjahre.

Dies zeigen statt jeder besonderen Meldung tiefbetrübt an.

Cöslin, den 15. Januar 1883.

Paul Hillmar, Premier-Lieutenant im Pommerschen Füsilier-Regiment Nr. 34.
Gertrud von Szczepańsky, geb. **Hillmar.**
Marie Hillmar.
Anna Hillmar.
Emma Hillmar, geb. **Brunner.**
Otto von Szczepańsky, Major und Bataillons-Kommandeur im 6. Pommerschen Infanterie-Regiment Nr. 49
und 7 Enkelkinder.

Die Beerdigung findet am **Donnerstag, den 18. d. Mts.,** Nachmittags 3 Uhr statt.

Allen unseren Wohlthätern,

welche uns zum Feste unserer goldenen Hochzeit soviel Freude bereitet haben, hiermit unseren tiefgefühlten Dank.

Xaver Cholewinski
nebst Frau.

Ein brauner
Teckel
entlaufen, gegen Belohnung abzugeben Fort Winiary. **Treskow.**

Lehrlinge

derjenigen Eltern und Handwerksmeister, welche **nicht** dem Handwerkervereine angehören, werden gegen ein Schulgeld von 1,50 Mark pro Quartal in unserer Schule aufgenommen.

Lehrlings-Fortbildungsschule des Handwerker-Vereins.

Generalversammlung des hies. Vorschußvereins

Eing. Gen.
am Montag den 5. Februar d. J.,
3 Uhr Nachmittags,
im Vereinslokal.

Tagesordnung:
1. Rechenschaftsbericht.
2. Wahl von drei neuen Aufsichtsraths-Mitgliedern.
3. Innere Angelegenheiten.

Obersitzko, den 17. Jan. 1883.
Der Aufsichtsrath.

Sonnabend, 20. Januar 1883:

Großer Maskenball

mit und ohne Maske
bei
Oskar Meyer, Kl. Gerberstraße 4.

Stadttheater in Posen.

Freitag, den 19. Januar 1883:
Auf vielseitiges Verlangen:
Sechstes Gastspiel des Fräul.
Pauline Ulrich,
kgl. sächsische Hofschauspielerin zu Dresden.

Das Glas Wasser.

Lustspiel in 5 Akten von Scribe. Deutsch bearbeitet von A. Cosmar.

B. Heilbronn's Volks-Theater.

Freitag, 19. Januar 1883.
Gastspiel der unübertreff. Equilibristen, Velocipedisten und Jongleurs **Monf. Leonce u. Mad. Lolla.**
Hierzu:
Denk an Vielliebchen. Lustspiel in 1 Akt von Benedix. **Scatmüller und Puffschulze.** Posse mit Gesang in 1 Akt von Freitag.
Die Direktion.

Dienstag, den 23. Januar 1883.
Benefiz für Fräulein **Marie Stadthaus.**

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Klara Hecht mit Postsekretär E. Ritscher in Steglitz-Berlin. Fräul. Auguste Aron mit Kaufmann Leo Steinitz in Schlawe i Pomm.-Gera. Frl. Auguste Tiemann mit Regierungs-Assessor Beckhaus in Bielefeld-Schleswig. Frl. Else Thesing mit Regierungs-Assessor Dr. Kühne in Stallupönen-Gumbinnen. Frl. Martha Hertel mit Buchhändler Arthur Fromman in Schweidnitz.

Geboren: Ein Sohn: Hrn. Louis Stolle in Berlin. Hrn. Oberst-Lieutenant v. Planitz in Koblenz. — **Eine Tochter:** Hrn. Reg.-Baumeister Nestor in Gleiwitz. Hrn. Hans v. Kaphengst in Kl. Poblotz. Hrn. Aug. Zuschlag in Weende bei Göttingen.

Gestorben: Lieutenant a. D. Thomas von Schrader in Paatzig-Stettin. Herr Johann Heinrich Kohlweck in Berlin. Verw. Frau Lederfabrikant Wilhelmine Schulze, geb. Hartmann in Berlin. Apotheker Fritz Urban in Köln a./Rh. Schneidermeister Emil Hesse in Berlin. Frau Susanne Wilhelmine Petermann, geb. Eisentraut in Berlin. Frau Anna Marie Gregory, geb. Waldschmidt in Frankfurt a/M. Frau Anna Grävenitz, geb. Saltzmann in Berlin. Frl. Henriette Rosenbaum in Berlin. Frau Friederike Behne, geb. Ziems in Berlin.

Für die Inserate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der Verleger.

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (Emil Röstel) in Posen.